

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 1,25 M., 35 Pfennig. Einzelhefte 10 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig.



Anzeigenpreis: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Blattes der 27 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Resten 60 Pfennig von Trennungsschrift zu Trennungsschrift. Anzeigenpreis: 10 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig.

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 235

Neuß, Dienstag, 29. August 1933 (Sabina)

60. Jahrgang

Die weiße und die farbige Revolution.

Oswald Spenglers neues Buch.

Wohl selten hat ein Geschichtsphilosoph so tiefen Eindruck auf seine Zeit gemacht wie Oswald Spengler mit seinem „Untergang des Abendlandes“. Im Kriege geschrieben, traf dieses Werk auf ein breites Bedürfnis, einen Überblick über das Trümmerfeld zu gewinnen, das der große Krieg zurückgelassen hatte. Es ist in alle Weltsprachen übersetzt worden und wird noch heute als die weitaus bedeutendste Auslegung der abendländischen Geschichte angesehen. Allerdings hat sich Spengler viel gegen Mißverständnisse wehren müssen, die sich vornehmlich an den Titel seines Werkes knüpfen; diese Mißverständnisse, wenn es immer welche waren, sind aber natürlich bei einem Buche, das eine derartige Popularität erlangt, zu erwarten. Das neue Buch „Die weiße und die farbige Revolution“ ist ein Versuch, die in der ersten Auflage enthaltenen Mißverständnisse zu beseitigen und die Bedeutung des Werkes zu verdeutlichen. Es ist ein Buch, das für die allgemeine Öffentlichkeit geschrieben ist, das die großen Fragen der Weltgeschichte in einer einfachen, verständlichen Sprache behandelt. Es ist ein Buch, das die Leser zu neuen Einsichten über die Welt und die Zukunft anleitet.

Das ungeheuerlichste daran sei, daß gerade diese Kreise eine Agitation bezahlte hätte, die den Besitz als solchen verächtlich machte und als „Kraut“ bezeichnete. Der Besitz, der seitlich durchdrungen, angelegener Besitz (eigen heißt ursprünglich so viel wie herrschen) sei eine Grundlage jeder Kultur. In dieser Einbeziehung aller aristokratischen, herrschaftlichen Werte, an dem Haß gegen jede Leistung und Leberlegenheit müßte die weiße Welt zu Grunde gehen.

(Fortsetzung Seite 2.)

Der Arbeitsdienst nicht militärisch geleitet.

Gegen falsche französische Behauptungen.

Berlin, 29. Aug. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: Da nach wie vor in der französischen Öffentlichkeit von einem angeblichen militärischen Charakter des deutschen Arbeitsdienstes geredet und geschrieben wird, hat die Reichsleitung des deutschen Arbeitsdienstes statistische Erhebungen darüber angestellt, wieviel ehemalige Offiziere und Soldaten und wieviele Nichtsoldaten führende Stellen im Arbeitsdienst inne haben. Das Ergebnis dieser Erhebung ist, daß 46,4 Prozent aller Führer keine soldatische Ausbildung haben. Von den verbleibenden 53,6 Prozent ehemaliger Soldaten gehörten 35,4 Prozent dem Unteroffiziers- und Mannschaftsstand an, 10,5 Prozent waren ehemalige Reserveoffiziere und nur 7,7 Prozent aktive Offiziere. Bei diesen Prozentzahlen ehemaliger Soldaten handelt es sich nicht ausschließlich um ehemalige Frontsoldaten, die gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages seit 15 Jahren keinerlei Beziehung mehr zu militärischen Dingen haben, also kaum noch als Soldaten im modernen Sinne angesehen werden können.

Das eindeutige Ergebnis dieser statistischen Erhebung über Soldaten und Nichtsoldaten im deutschen Arbeitsdienst bestätigt aufs neue die völlige Falschheit der gegen den deutschen Arbeitsdienst besonders von französischer Seite fort während verbreiteten Behauptungen, die durch ihre ständige Wiederholung keinesfalls an Wahrheit gewinnen.

Furchtbare Hungersnot im Nordkaukasus.

London, 29. Aug. In einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ schilderte ein russischer Staatsbürger die furchtbare Hungersnot im Nordkaukasus. Ganze Dörfer, so berichtet er, sind ausgestorben, in anderen ist die Hälfte der Bevölkerung zugrunde gegangen. Das Aussehen der Lebewesen, die sich von Gras und Wurzeln, verfaulten Knochen und Ferkelschinken nähren, ist entsetzlich. Am schlimmsten geht es den selbständigen Bauern, die ihrem Schicksal überlassen bleiben. Das Brot, das in den Städten in Nationen verteilt wird, ist kaum genießbar. Auch hier stolpert man in den Straßen über tote Opfer der Hungersnot. Infolge des Mangels an Vieh und der Erschöpfung der Bevölkerung konnten große Gebiete nicht bebaut werden, so daß im Winter eine neue Hungersnot bevorsteht.

Bekennnis zum Grenzland.

Die Zeiten liegen weit zurück, da die freiwilligen Verbände, die zur Verteidigung der Grenzen aufgestellt worden waren, in jeder Weise von der eigenen Regierung in Berlin an ihrer opferreichen Arbeit für das Vaterland gehindert wurden. Aber es war doch ein weiter Weg bis zu den großen, ergreifenden Bekenntnissen der Staatsführung zu dem unter dem Druck des Auslandes besonders leidenden Grenzlande, so wie es jetzt in zwei gewaltigen Kundgebungen geschehen ist.

In Ostpreußen wurde der 19. Jahrestag des Sieges von Tannenberg dazu benutzt, um dem Befreier des Grenzlandes Ostpreußen zu huldigen und ihm den Dank der Nation zu übermitteln. Man knüpfte dabei an jene alte Tradition der preussischen Krone an, nach der um das Vaterland verdiente Feldherren mit einer Schenkung bedacht wurde, die vor allem dazu dienen sollte, einen ruhmreichen Namen deutscher Geschichte zu erhalten. So wie Blücher, Hardenberg, Gneisenau, Yorck, Bismarck, Moltke, Roon und viele andere ist jetzt auch der General-Feldmarschall von Hindenburg durch eine ähnliche Schenkung geehrt worden. Bekanntlich wurde seinerzeit das Stammgut der Hindenburg, Neubred, auf dem Wege einer privaten Spende, an der sich vor allem die Industrie beteiligte, erworben. Jetzt hat der Staat von sich aus diese Schenkung ergänzt durch die Domänen Langenau, die bis 1902 ebenfalls zum Familienbesitz derer von Hindenburg gehörte, und Preußenwald. Der Schenkungsakt vollzog sich unter Anwesenheit des Reichskanzlers, des

Erneuter Zusammentritt der Fuldaer Bischofskonferenz.

Fulda. Die Fuldaer Bischofskonferenz tritt morgen zum zweiten Male in diesem Jahre zu einer dreitägigen Sitzung zusammen. Der Senior des deutschen Episkopats, der 78-jährige Bischof von Passau, Freiherr von Dvo, und der schwerkranke Bischof Dr. Schreiber, Berlin, sind an der Teilnahme verhindert.

preussischen Ministerpräsidenten und des ostpreussischen Oberpräsidenten auf feierliche Weise angeliebt einer begeisterten Menge auf dem alten historischen Boden, wo Hindenburg jene klassische Schlacht des Weltkrieges geschlagen hat, die sich dem Range nach stets neben Tannenberg und Sedan behaupten wird und durch die sich die Geschichte Deutschlands im Osten wendet. Dem ohne diesen ersten gewaltigen Schlag, der die russischen Heeresmärsche bis auf den Grund erschütterte, wäre Deutschland überflutet und erstickt worden. Noch jetzt ist in Ostpreußen die Erinnerung an diese ungeheure Gefahr aber auch an den, der sie abwendete, lebendig. Ostpreußen ist seitdem in einem noch viel ausgesprochenen Sinn Grenzland geworden, als man es damals dachte. Es ist ein Symbol von höchster Eindringlichkeit, daß sich diese Provinz durch die Schenkung und durch die Schenkungsmachung des Namens Hindenburg mit diesem Namen verknüpft, der stets die Erinnerung an die Errichtung eines Grenzlandes aus äußerster Gefahr in sich tragen wird.

Am gleichen Tage fand, ebenfalls unter riesiger Anteilnahme, am Niederwalddenkmal oberhalb Bingen am Rhein eine Kundgebung der Deutschen im Saargebiet statt, deren Sinn eine



Der Reichspräsident betritt den Ehrenhof des Nationaldenkmals.

Hinter ihm der Reichskanzler und Oberst von Hindenburg, der Sohn des greisen Marschalls, ganz rechts der ostpreussische Oberpräsident Koch.

Verficherung der gegenseitigen Treue war. Es spricht für den im ganzen Reich neu erwachten Sinn für das Grenzland, das heute ja das Deutschland in seiner Gesamtheit ist, daß der Reichskanzler die Mühe nicht scheute, von Ostpreußen nach dem Westen Deutschlands zu fliegen, um am Nachmittag auch am Rhein der Kundgebung für die Saar die höchste Weihe der Staatsführung zu geben. Hitler schuf damit gleichzeitig auch ein sehr eindrucksvolles Sinnbild von der Verbundenheit des Westens und des Ostens, von dem gleichen Schicksal, das hier wie dort wirkt. Denkt man an die vergangenen Abstimmungskämpfe zurück, so fällt als Unterschied zwischen heute und gestern besonders ins Auge, daß sich die offizielle Berliner Regierung, um ihre Verständigungspolitik nicht zu gefährden, in der Öffentlichkeit soviel als möglich zurückhielt und die Initiative in den Kämpfen um die Abstimmungsgebiete privaten Vereinigungen, den Deutschsturmverbänden jeder Art überließ. Jetzt hat der deutsche Reichskanzler in eigener Person den Abstimmungskampf um das Saargebiet eingeleitet, der von den Franzosen schon seit Monaten mit voller Stärke und mit dem Einfluß aller überlegenen Mittel geführt wird. Aus dem Echo, das die Rede Hitlers am Rhein fand, geht deutlich hervor, wie zuverlässig die Saarbevölkerung durch das Treuebekenntnis der höchsten Staatsführung bestimmt wurde. Denn ganz so einfach und klar wie das Recht liegen die Verhältnisse im Saargebiet für uns Deutsche nicht. Unter dem Schutze der vorgeblich neutralen Regierungskommission hat sich das Saargebiet zu einem Schlupfwinkel aller Feinde des neuen Staates entwickelt, die nach altem Brauche nicht davor zurückschrecken, die Zugehörigkeit zur Nation ihrer Politik, ihrem Machtwillen zu opfern. Sie haben sich hier in den letzten Winkeln verbroten, sie suchen Schutz unter den Bannnetzen der Franzosen. So sieht die Freiheit aus, die sie meinen Aber sie werden sich täuschen. Gerade die Haltung, welche vor allem die Sozialdemokratie jetzt im Saargebiet einnimmt, hat ihre Position im Reich zerstört. Die Sozialdemokratie des Saargebietes will, wie man sieht, keine Ausnahme machen. Der Reichskanzler hat nicht verfehlt, ihr das sehr eindringlich vor Augen zu halten. Beide Kundgebungen, die in Ostpreußen für den General-Hindenburg und die am Niederrhein-Deutmal für das Saargebiet, legen Zeugnis ab für die verheißungsvolle Tatsache, daß der alte kämpferische Grenzlandgeist, welcher nach 1918 die einzigen Siege für die deutsche Sache in Oberschlesien, in Kärnten, in Ostpreußen, in Schleswig erfocht, jetzt auch Volk und Regierung beherrscht.

Die englische Presse konstatiert.

London, 28. Aug. Die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler am Niederrhein-Deutmal wird in der Presse viel beachtet. In dem Bericht der „Daily Mail“ über die Kundgebung am Niederrhein-Deutmal wird ebenso wie in den Meldungen der übrigen Blätter betont, daß 200 000 Menschen, darunter nicht weniger als 80 000 Einwohner aus dem Saargebiet, zusammengekommen waren, um gegen den Anschluß des Saargebietes an Deutschland zu demonstrieren. Der Berliner Bericht der „Times“ beginnt mit den Worten: Das Wochenende war wieder erfüllt von Erinnerungsfeiern und Kundgebungen für die Rückkehr des Saargebietes. „Reims Chronicle“ schreibt, wie die nationalsozialistischen Führer gestern dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Jahrestage seines Sieges bei Tannenberg besondere Ehren erwiesen hätten und bemerkt, Hindenburgs Taten zuerst als Soldat und dann als Staatsmann „bleiben ein Wunder der Geschichte“.

Frankreich spricht von Herausforderung und seinem Sicherheitsbedürfnis.

Paris, 28. Aug. Der Spanisch-berichter aus Nüßesheim, daß Teilnehmer aus dem Saargebiet zahlreich erschienen waren und wiederlegt damit die gestern von der Abendpresse gemachte Unterstellung, daß die Beteiligung zu rüchigen übrig gelassen habe. Dennoch suchen die französischen Zeitungen den Grund der Saarkundgebung abzuschwächen, indem sie sich bemühen, die Bedeutung zweier anderer Kundgebungen aufzubauschen, die sie als Gegenkündgebungen kennzeichnen. Es handelt sich um eine sozialdemokratische in Reutlingen, bei der der bekannte Redakteur der „Saarländischen Volksstimme“, Braun, eine Rede hielt, und von einer Fahrt von 200 „französischen Nationalisten“ aus dem Saargebiet, die in zehn Autobussen einen Ausflug nach den Schlachtfeldern von Verdun unternahmen. Die tabuläre Zeitung „Ere Nouvelle“ schreibt zur gestrigen Niederrhein-Kundgebung: Während am Niederrhein-Deutmal und in Tannenberg Kundgebungen veranstaltet wurden, hat sich der französische Ministerpräsident Daladier nach Metz begeben, um die französischen Grenzbesatzungen zu besichtigen. Das zeitliche Zusammenfallen dieser Ereignisse sei vielleicht ein Zufall. Aber es sei trotzdem lehrreich. Die Welt müsse wissen, daß die Besatzungstruppe Daladiers nach der französischen Ostgrenze einem französischen Sicherheitsbedürfnis (1) entspreche, einer berechtigten Sorge (1) um die Verteidigung, während die deutschen Kundgebungen einen ziemlich ausgesprochenen Revanchismus, wenn nicht sogar Provokationscharakter hätten (1). „Figaro“ erklärt, die Niederrhein-Kundgebung sei ein Ausdruck des germanischen Beherrschungswillens gewesen. „L'Ouvre“ schreibt, es sei Deutschlands Pflicht, entsprechende Kundgebungen zu veranstalten, um damit nichts außer Acht zu lassen, was zugunsten der deutschen Propaganda für die Volksabstimmung getan werden könne. Die Teilnehmer an der Niederrhein-Kundgebung würden begeistert und von vaterländischem Glauben befeuert wieder ins Saargebiet zurückkehren und ausgezeichnete Propagandisten für die deutsche Sache abgeben. Die Zeitung „Reinhardt“ schreibt, ganz Deutschland hoffe, daß dem Siege der Vergangenheit, Tannenberg, ein Sieg der Zukunft im Saargebiet entspreche werde. In der Niederrhein-Kundgebung werde eine Herausforderung, ein Aufruf zur Unordnung und eine Machtänderung, die alle ehrgeizigen Pläne des Dritten Reiches aufbaue.

Die weiße und die farbige Revolution.

(Fortsetzung von Seite 1.)

In der gleichen Richtung wie diese weiße Revolution wirkte auch die „farbige“, die im vorigen Jahrhundert ausgebrochen sei. Sie sei entstanden durch die allmählich auftretenden Zweifel der außereuropäischen Völker an der Überlegenheit der Europäer. Auf sei diese Gefahr, seit weiße Völker farbige Hilfstruppen zur Ausübung ihrer Konflikte benutzten, so wie das ja die Franzosen während des Weltkrieges getan haben. Zwar sei das Gefühl der Unterlegen-

heit, das sich vielerorts in puren Haß verwandelt habe, noch lange nicht verschwunden, aber die Hoffnung werde nicht mehr schwinden, daß der Tag, an dem das Joch der Europäer abgeschüttelt werden könne, sich schon am Horizonte melde. Die Weißen befänden sich schon in einer hoffnungslosen Defensiv. Die einzigen Mächte, die wirklich heute noch aktiv seien in weltpolitischer Hinsicht, seien Rußland und Japan. Sie hätten als Führer der farbigen Weltrevolution die Tragweite der Gefahr erkannt, welche die Weißen sich durch die „politischen Söhne“, durch die Ausbeutung der weißen Völker zu Gunsten einer besitzlosen Klasse, die nur panem et circenses wolle, geschmiebet haben und rennten nun mit ihren viel niedrigeren Löhnen und Preisen gegen die Mächte der Weißen an. Wie groß die bewußt ausgeübte Überlegenheit der beiden Hauptmächte der farbigen Revolution sei, gehe aus der grotesken Tatsache hervor, daß die Japaner in der Südpazifik zu 5 Pfennigen einbringen, eine Glühbirne zu 5 Pfennigen anbieten. Ginzü komme, daß die Industrie sich mehr und mehr von der Rohlenbasis löst und abzuwandern beginne, wo billigere Arbeitskräfte zu haben seien. Auf der Beherrschung der Rohlenstoffe, die erschlossen waren, durch die europäischen Nationen hätten aber die ganzen Theorien der Nationalökonomie von Smith bis Marx mehr beruht, als man sich gemeinlich vorgestellt habe. Aus all dem ergeben sich von selbst die Forderungen nach natürlichen Löhnen, was, wie die Dinge heute in England und Deutschland liegen, nur unter den schwersten politischen Kämpfen vor sich gehen könnte.

Dagegen steht Spengler nun die aristokratischen Werte, die seit je die Größe der Staaten ausgemacht haben. Er sieht im Faschismus und im Nationalsozialismus die ersten Versuche der alten Rangordnung zum Durchbruch zu verhelfen. Den Anfang von dem, was er Caesarismus nennt, d. h. die Herrschaft eines Einzelnen mit einem zuverlässigen Heere, der sich unabhängig von der Masse der Großstädte macht, vor dem die Mächte des Geldes ähnlich wie in Rom unter den Kaisern in ihre alte Stellung zurücktraten. Bis dahin aber sei noch ein weiter Weg, gefährvoll, aber nicht aussichtslos.

Oesterreich „droht“.

Ein neues Wehrsystem in Oesterreich

Wien, 28. Aug. Der österreichische Heeresminister Bauhoff kündigte auf einer Fahnennahme die Einführung eines neuen Wehrsystems für Oesterreich an. Neben dem jetzigen Bundesheer wird in Zukunft ein Stamm Soldaten eingesetzt, die eine Dienstzeit von einem halben Jahre erdulden müssen. In der nächsten Zeit würde schon mit der Einziehung von etwa 8—10 000 dieser kurzdienenden Soldaten begonnen. In absehbarer Zeit entspreche ein zweiter Wehrkörper, der von Offizieren geführt und ausgebildet werde. Durch diese Zugeständnisse der Alliierten sei der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht getan. Weiter sprach der Minister über das Verhältnis zu Deutschland und sagte: Während Oesterreich in der ganzen Welt

Aufgaben der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Gestern nachmittag fand im Sitzungssaal der Gauleitung in Düsseldorf eine Pressebesprechung statt. Nach kurzen einleitenden Worten des Gaupressescheffs Dr. Henningsen sprach Gaupropaganda- und Kulturleiter Frauwers über Sinn und Zweck der N. S. W. Der Wille des Führers gehe nicht dahin, nur das Gegenwärtige, das Seiende zu ändern, zu bessern, sein Wille reiche weiter, in die Zukunft, erstrebe ein tausendjähriges Reich. Um den Grundstein zu einem solchen legen zu können, dürfe zunächst nicht mehr alles umverteilt werden, sondern es müsse zunächst das tüchtige Erbgut haben ein Recht, gepflegt zu werden. Denn nur darin lebe der starke große Mensch weiter, den der Staat heute erziehen will. Das Wohl des Ganzen steht über dem Wohl des Einzelnen. Ausgehend von diesem Gesichtspunkt, wird man nach dem ersten Oktober in einer riesigen Versammlungswelle, die sich über ganz Deutschland verbreiten soll, versuchen, dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit die ungeheure Wichtigkeit der neuen Aufgabe über die Sterilisation klarzulegen. Das deutsche Volk solle sich wieder der großen Verantwortung bewußt werden, die es vor den Generationen in der Geschichte habe, die nach uns kommen, und aus diesem Bewußtsein heraus, aus dieser Erkenntnis des eigenen Unwertes heraus sollten sich die untüchtigen Erbmassen aus dem Volkstörper aussondern und sich freiwillig dem neuen Gesetz unterwerfen.

Der Erbkrank sei fruchtbarer als der Erbgeimbe und der Erbtüchtige, und man könne sich eines leisen Schreckens nicht erwehren, wenn man z. B. höre, daß man in Deutschland über eine Million Irre zähle, die nur durch die hemmungslose Bekämpfung erbkranken Volkstums entstehen konnte. Das Zeitalter des Liberalismus und Marxismus habe im erbgesunden Menschen den Willen zum Kind erstickt mit den faden-schneigen Begründungen der fehlenden Lebensmöglichkeit und des fehlenden Lebensraumes. Der marxistische Staat verknüpfte die Ausbildungs- und Aufsteigsmöglichkeit mit dem Geldbeutel, habe nur den groß werden lassen, dessen Finanzkraft sich bei ihm annehmen bemerkbar gemacht habe. Der neue Staat werde den Begriff der „höheren Schule“ vergessen: man werde nur noch eine Begabte schule kennen. Der deutsche Lebensraum sei gewiß ena, lebten doch bei uns auf einem Quadratmeter 138 Menschen, während England deren nur 16 auf einem Kilometer im Geviert habe. Doch eine naturgegebene Tatsache helfe uns über diese Schwierigkeit hinweg. Was sich das Volk schafft sich Raum. Absterbende Völker hätten Raum zupiel, und in diesen leeren Raum würde, ja müsse sich das wachsende Volk hineindrängen, das befehle ihm einfach der Selbsthaltungstrieb. Mit diesem Gedanken des raumschaffenden wachsenden Volkes wachse im deutschen Osten ein Problem heraus, das uns Deutschen verhängnisvoll werden könne. Das deutsche Volk gehe einer Vergrößerung entgegen. Auf 63 Millionen Deutscher komme jährlich 1 Million lebend geborener Kinder, während Polen bei einer Bevölkerung von 44 Millionen ebenfalls eine Lebendgeburtensziffer von 1 Million habe. Das deutsche Volk müsse wieder ein „junges“ werden, wenn es den Korridor nicht verlieren wolle. Zwei Millionen Deutscher seien wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden. Man habe sie dem marxistischen

System des „Stempelbruders“ entziffen; habe ihnen das Bewußtsein zu nehmen versucht, daß der Staat die große heilige Pflicht habe, in erster Linie sie zu unterstützen. Hier habe die Erziehungsaufgabe des Staates einzusetzen, die dem Volke einhämmere, daß es zu stolz sei, eine Unterstützung zu nehmen, so lange noch die Faust der Hammer schwingen oder den Ring führen könne. Der Arbeiter solle aber auf der anderen Seite leben können, und es sei die dringlichste Aufgabe, die Millionen, die in den Arbeitsprozeß wieder eingegliedert seien, auch darin zu halten. Die Mittel dazu müßten neben dem Opfer des ganzen Volkes auch an anderen Stellen herausgefordert werden. Denn es sei ein Unrecht, für einen Irren und Schwachsinningen im Monat 70 RM. und für einen Aushäuser im Monat 80 RM. auszuwerfen, während man für einen Arbeiter nur 27 RM. im Monat übrig habe. Da müsse das neue Gesetz einreisen und Veränderung schaffen und auf der anderen Seite müßten die Aushäuser wieder Strafanstalten werden.

Der Winter lasse erst die Not in ihrer kalten, hungrigen Masse ganz an die Menschen herantreten, aber nach dem Willen des Reichskanzlers solle keiner frieren und keiner hungrig werden. Das Opfer des ganzen deutschen Volkes solle neben den anderen Maßnahmen dazu beitragen, die Not zu lindern. Ueber die Not zu reden, sei leicht, wenn man sie selbst noch nicht gelitten habe. Das deutsche Volk werde an einzelnen Sonntagen des kommenden Winters nur Eintopfgerichte essen. Was dadurch im normalen Haushalt eingetart werde, sei für die Unterstützung der Erwerbslosen abzuführen. Man werde an diesen Sonntagen mit Sammelbüchsen herumgehen und auf diese Weise dazu beitragen, die Kleidungs- und Heizungsaufgabe zu lösen. Um die Organisation der Kinderreichen, die bisher fast vollkommen schutlos gewesen sei, in dem notwendigen Maß zu unterstützen, das ihrer Wichtigkeit für ein gesundes Staatswesen entspreche, müßten die Kinderreichen in jeder Weise Vorrechte genießen. Zur Finanzierung dieser Vorrechte werde man auf der anderen Seite die Jungarbeiter belasten müssen. Hier werde man hohe Einkommen, die es heute noch geben solle, bis zu 25 Prozent wegnehmen.

Jahre des Kampfes und der Opfer seien der Werdegang des nationalsozialistischen Staates gewesen; der Kampf und das Opfer sei auch heute noch nicht zu Ende. Jeder Deutsche müsse erst zu einem wahren Sozialisten erzogen werden, müsse Diener einer großen Gemeinschaft werden. Wir hätten die Revolution, die der soldatische Soldat 1914 hervorgerufen habe, zu vollenden: die selbstverwirklichte Kameradschaft, von der man nie spreche. Der Gedanke an diese gewaltige deutsche Kameradschaft der unachverlichen Materialschichten des Volkstums, die die Rettung des verwundeten Kameraden mit dem Leben bezahle, müsse uns heute stärken, ermutigen, wenn wir zusammenzubringen anlauben unter der Vorkraft der großen Aufgaben, müsse uns Vorbild sein im Kampf.

Der Geschäftsführer der Winterhilfe Lieh erklärte dann die Nach der N. S. W. Nach einer Mißsprache beendete Gaupressescheff Dr. Henningsen die Sitzung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ an den Führer.

Kleine Chronik

Der Mörder des am 17. Februar 1932 in Klein-Gaglow erschlagenen SM-Mannes Walter Gornatowski ist in der Person eines Kommunisten, des 21jährigen Drebers Bernhard Pichon aus Cottbus, ermittelt worden. Pichon ist geständig.

Der Hersteller von Flugblätter der „Schwarzen Front“, Richard Schapke, ist zusammen mit Frau Dr. Otto Straßer in Berlin festgenommen worden.

Die Überschwemmung im Gebiet des Gelben Flusses hat achthundert Dörfer zerstört.

Die Gesamteinnahmen der Deutschen Reichspost im Jahresviertel April bis Juli werden mit 407 Millionen Mark, die Gesamtausgaben mit 400 Millionen Mark ausgewiesen.

Gegen den Vergungsturm über dem Brack des 1799 untergegangenen englischen Goldschiffes „Antine“ in Amsterdam wurde, wie man vermutet, von Konkurrenzfirmen der Vergungsgesellschaft ein Dynamitattentat verübt, durch das der Turm unter Wasser stark beschädigt wurde.

Im Rahmen der Leipziger Baumeße sprachen die Staatssekretäre Feder, Grohn und der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt.

Ministerpräsident Hermann Göring sprach am Montagabend über alle deutschen Sender zum Disfektionserlaß.

In allen Leipziger Messehäusern setzte heute das erste Geschäft ein. Das Geschäft ist leidlich gut.

Der schweizerische Flieger Karl Auer, der einen neuen Rekord für den Flug von Kapstadt nach England aufstellen wollte, und über dessen Verbleib seit seinem Abflug von Kapstadt jegliche Nachricht ausgeblieben war, wurde in der Kongo-mündung ertrunken aufgefunden.

Papst Pius XI. empfing rund 500 deutsche Pilger aus allen Teilen Deutschlands in Audienz.

Das Bundeskanzleramt in Wien hat das Verbot des „Volksischen Beobachters“ um drei Monate, bis zum 27. November, verlängert.

Wetterberichter bis Mittwoch

Sommerliches Wetter, sehr warm. Die Temperaturen betragen 6,30 Uhr 18,5 Grad und die tiefsten der Nacht 16 Grad.

Neußer der Stadt Neuß

Dienstag, 29 August 1933

Neu-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 235

Das Neußer Fest nahm seinen Fortgang:

Der Montag.

Auf dem Rummelplatz. — Wieder Schützenzug. — Beginn des Königsvogelschießens. — Aufschendes Finale eines prachtvollen Festtages.

Der Rummel-Montag hat nach einem alten Brauch in Neuß sein eigenes Gesicht; der Morgen gehört in weitem Maße den Kindern, die sich dann auf dem großen Rummelplatz ein Stellbildein geben; und so war es denn auch gestern: die Neußer Jugend, die zum großen Teile am Sonntag infolge allzu großen Andranges noch nicht ihre Träume verwirklicht sah, schlemmte auf dem Rummelplatz. Die Auswahl an Genüssen war so groß, daß die Genießer mehr oder weniger Finanzgenies sein mußten, wenn sie mit dem Rummelgeld durch die große Budenstadt lavieren wollten. Aber die meisten Rummelplatzgeschäfte hatten sich

Rädern fahren, selbst im „Zeppelin“ oder auf schwanken Seffeln durch die Lüfte laufen, und wenn dann noch nicht schlecht war, der konnte sogar in ein Karussell verfrachtet werden, bei dem außer der horizontalen Bewegung es noch eine schiefe vertikale gab, oder der konnte mit einer Riesenraupe über Berg und Tal fahren, eine Art „Tunnel-Karussell-Erfahrung“ mit den üblichen Begleitererscheinungen.

Aber damit ist keineswegs der Gehalt dieser großen Budenstadt erschöpft: es gab dort wilde Tiere, genauer genommen von Geburt aus wilde Tiere, die zu der Einsicht gekommen sein mochten, daß es sich nicht mehr lohnt, wild zu sein; in einer „Grand-Arena“ mimten die Affen einen Urwald, bei welcher Gelegenheit es übrigens oft sehr zivilisiert zugeht. In einer anderen Arena wurde von Menschen auf dem Seil getanzt, gestimmt, jongliert und sonstiges Gewaltwerk vollführt.

„Wölscheschnappe“.



Peter Ratz vom NSD, macht das schon 25-Jahre mit.

In einem Kasperle-Theater profitierte der bescheidene Inhaber von der in Neuß durch die heimischen Puppenspiele geweckten Begeisterung; auf dieser Bühne wurde allerdings noch weniger gesprochen, als geschlagen, eine Art von Verhandlungsmittel, die in dem Tumult und Lärm des Rummelplatzes jedenfalls nicht etwa durch eine tragende Handlung hätte abgelöst werden können; gleich in der Nachbarschaft dieses Puppentheaters buhlten dann Menschen-Schauspieler um die Gunst der Zuschauer, indem „Gännesche und Frit“ neckisch die Beine gegen Himmel balltanzenderweise streckten, welcher Lodung dann auch viele nicht widerstehen konnten, und zum Eintreten genötigt waren.

Daß man noch schießen, trinken, Lufas schlagen konnte, versteht sich von selbst; ganz Wütende konnten auch mittels Ball große und kleine Figuren in den Orkus befördern, man konnte an großen und kleinen Drehrädern große und kleine Dinge gewinnen, und ich war Zeuge, wie ein kleines Mädchen eine mächtige Steingutbowle und ein würdiger Grenadier-Offizier einen Wollhund gewann: so verkehrt läuft oft die Welt.

Prachtvolle Luftballon-Trauben vervollständigten das altgewohnte Rummelbild, und der Geruch zwischen Karbid und Kollmops, Alpenbrot und Waffeln, Bier und Benzinförderung sorgte dafür, daß uns an nichts fehlte. Hier hat sich grundsätzlich seit Generationen nichts verändert; unsere ältesten Bekannten sind die Schaufeln und die Holzperle; sie bestanden sieghaft allen Modernismus, sie tun, als seien sie ebenso wichtig wie etwa die Achterbahn oder die gewaltige russische Schaukel, von denen herab man einen so schönen Blick auf das „Ganze“ hat, von denen herab man allerdings auch hinter die Kulissen dieser glänzenden Stadt schauen kann.

Hinter diesen potenten Bauten saß da ein Bester auf der Treppe des Wohnwagens; er schälte Kartoffeln und sah nicht gerade begeistert aus. „Na, — unser Geschäft bewahrt uns vor dem Sterben, Herr, — aber wir können es auch nicht aufgeben; wir haben so ein Erbe, Herr, das man nicht verkennt; lieber wäre ich — na, nehmen Sie irgend einen seßhaften Beruf. Aber vielleicht würde man dann doch vor Sehnsucht nach dem Rummelplatz draufgehen, Herr ...“

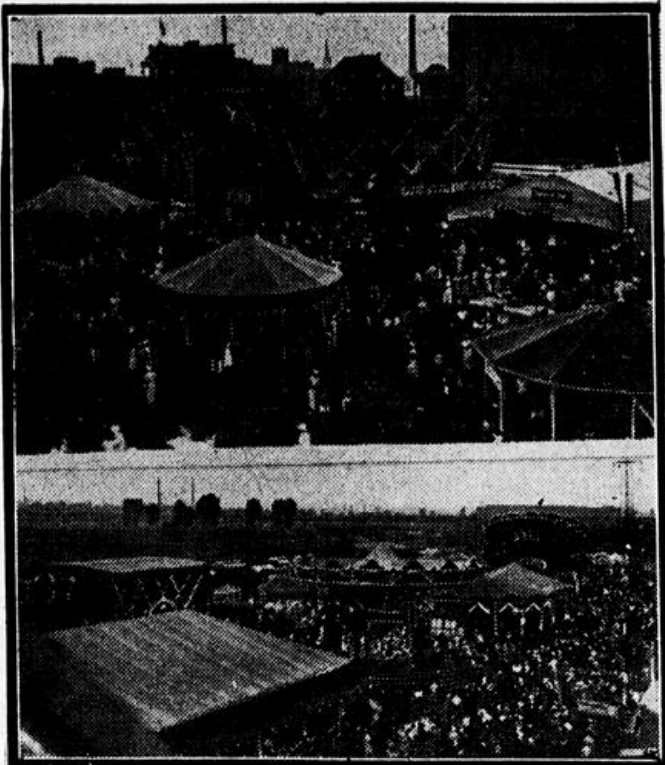
Aber was brauchen wir von dem zu wissen, was hinter den Kulissen ist; das Leben wäre wahrscheinlich oft nicht zu ertragen, wenn man sehen würde, wieviel Elend hinter manchem Glanz ist.

Ein Strom von Musik und Duft, Kinderjauchzen und Freude für ein paar Pfennige; auch die Kinder des Kinderheims St. Anna waren nach altem Brauch mit in den Strom der Freude eingeschaltet; die Neußer Jugend tat von Herzen mit, solange das Portemonnaie reichte; und wenn es ganz gut ging, dann erstand man sich an den Budenständen noch irgendeine bessere Sache, ohne daran zu denken, daß diese Verkaufsuden eigentlich mit der Anfang des Schützenfestes sind, als sie noch als Bartholomäus-Kirchweih-Markt um das Münster drängten.

Auf dem Marktplatz und an anderen Stellen der Stadt wurden durch die einzelnen Musikkorps Wandelkonzerte abgehalten, die ihren Zuhörerkreis fanden; es scheint so, als ob der Neußer von derartigen Dingen nicht genug kriegen könnte. Die Züge selbst haben am Montag ihr eigenes Programm; sie machen ihre „Beluche“, wo es dann etwa so zugeht, wie wir im Bilde sehen.



Das „Liebesmahl“: Wer arbeitet, muß essent.



Das Paradies der Kinder: der Rummelplatz.

mit ihren Eintrittsgeldern auf unsere Zeit eingestellt; wenn man nämlich schon für ganze 10 Pfennige in das Kölner Gänneschen, und das noch auf den „ersten Rang“ gelangen kann, dann ist auf diesem Gebiete die Preisfestsetzung offenbar doch an die untere Grenze gelangt; sogar im Hippodrom konnte man für 10 Pfennige die „nächste Reittour“ absolvieren, und zwar unter feierlicher Musikbegleitung, wie sich das gehört.

Die Karussells taten es für jung und alt noch billiger, nämlich für die Hälfte; wahrscheinlich hindert hier nur der Mangel an Kupfermünzen daran, daß man wieder zur „Zweifenniges-Karussell“ zurückkehrt. An Karussells war übrigens kein Mangel; hier gab es für jeden Geschmack etwas: man konnte auf Holzpferden reiten, in Pony-Wagen und in Feuerwehr-Autos fahren und die einschlägigen Feuerwehrgeschäfte dabei machen, man konnte auf Autos und



Der Oberst J. Loebenitz inspiziert die Regimentsfront.

Aber am Nachmittag trat das Schützenheer dann wieder in die Tätigkeit; wieder zog unser wunderschöner Schützenzug durch die Straßen der Stadt, und wieder hatte sich eine recht ansehnliche Menschenmenge in der Stadt eingefunden, und wieder ging es durch die Straßen der Stadt zum Festplatz, wo bald wieder die Schüsse knallten, die Signalführer zum Reiterkampf des Reiterkorps und der Artilleristen, die beide mit Flach- und Trabreihen aufwarteten.

Auch der

Königsvogel

musste gestern die ersten Federn lassen, und schon um 6 1/2 Uhr hatte Oberstleutnant Konrad Scharff, der wieder in alter Frische den Schießbetrieb übernahm, Anlaß, das Schießen einstellen zu lassen, weil der Rumpf schon bedenkliche Risse zeigte und weil sich so viele Aspiranten für den Königsstutzen meldeten, daß man dem verhängnisvollen Objekt keine weitere Feuerprobe mehr zumuten wollte. Mit zwei Feldstechern wurde der Rest des Königsvogels sachverständig betrachtet, und Konrad Scharff stellte die Diagnose, daß man den kleinen noch nötigen Rest doch lieber traditionsgemäß am heutigen Dienstag erledigen wolle, und wir werden es heute erleben, daß tatsächlich nicht mehr viel Pulver und Blei dazu gehört, den heutigen Schützenkönig Matthias Kreuels zu stürzen und einen Nachfolger auf den traditionellen Neuherr Königsstutzen zu setzen.

Die Eröffnung des Königsvogelschießens vollzog sich unter dem üblichen Zeremoniell. Der greise Präsident des Schützenvereins, Peter Marx, leitete das Schießen mit einer Ansprache ein, die in ein Hoch auf den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und auf den Reichskanzler Adolf Hitler auslief; anschließend wurde das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Dann begann das Schießen mit dem Ehrenschuß für die Repräsentanten und Führer der Nation, und Oberbürgermeister Heinrich, der den Ehrenschuß für den greisen Feldmarschall abgab, holte gleich den Kopf herunter; die übrigen Pfänder fielen an G. Menken (linker Flügel), Pet. Weiser (rechter Flügel), und W. Mehr (Schweiß). Auch das Komitee zeigte, daß das Schießen beim Neuherr Schützenfest kein Zeitvertreib, sondern eine ernste Sache ist; hier waren erfolgreich: der regierende Schützenkönig Matth. Kreuels, der sich den Kopf sicherte, Konrad Scharff (rechter Flügel), Franz Well (linker Flügel), Alb. Wellen (Schweiß) und Oberst Jean Voewenich (Rumpf).

Die Scheibenschützen machten mit ihren beiden Gesellschaftsvögeln auch nicht lange Federlesen; die erfolgreichen Schützen hießen hier Speemann, Platen, Königshofen H., Peter Weiser, M. Eichhoff, Gerdwin Büsges, Hans Baun, W. Stieger, M. Dienefeld und Matth. Neuhöfer.

Auch bei den Reitern ging es heiß her. Das erste Trabrennen wurde von Alfons Versteppen gewonnen, vor Pitt van Endert und W. Vonnas. Im Flachrennen belegte der „Stall“ van Endert die beiden ersten Plätze (1. Pitt van Endert, 2. Robert van Endert) vor Karl Thymwissen.

Das erste Ringstechen gewann der Reiterchef G. A. Schöffler selbst, vor Robert van Endert und Drees-

bach, im zweiten Ringstechen siegte Dr. Spelter vor N. van Endert und Walter Roberstein. Den Schnelligkeitspreis konnte N. van Endert an sich bringen. Die Siegerlisten der Artilleristen waren uns nicht erreichbar; wir werden die Veröffentlichung nachholen.

Unter all diesen Ereignissen brach dann wieder die Dämmerung herein und wieder riefen die städt. Geschütze zum

Rückmarsch

in die Stadt. Den ganzen Nachmittag über war im großen Belt eifrig getanzt und konzertiert worden, und zur Dämmerung schwang unser alter Meher Freund, Obermusikmeister Drews, der Jubilar unter den in Neuherr in diesem Jahre wieder mitwirkenden Musikleitern, den Taktstock über einem gewaltigen, rauschenden Finale des sonntigen Krönungs-Montags.

Am Abend hatten die Jäger im Schützenzelt das Wort, und erst allmählich verstand sich die feiernde Stadt zur nächtlichen Ruhe.

Daß der Schützenzug auch zum gestrigen Umzug wieder in musterhafter Ordnung und mit reichem Blumenschmuck herauskam, das ist selbstverständlich. Die Offiziere wurden auf dem nachmittägigen Marsch vielfach mit Blumen ausgezeichnet.

Dechant Hugo Liebmann stiftete ebenfalls gestern traditionsgemäß als Wartherr von St. Quirin dem Regiment im Schützenzelt seinen Besuch ab.



Am Ziel.

Stadt-Nachrichten

Neuherr, 29. Aug. 1933

Fritz Kranz, Intendant in Trier.

Beim Trierer Stadttheater, das seit zwei Jahren nur Gastspiele von Wanderbühnen geben konnte, ist nunmehr für die kommende Spielzeit der Vollbetrieb in Oper, Operette und Schauspiel gesichert. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Berlin wird das preussische Finanzministerium für das Trierer Stadttheater einen Zuschuß von 100 000 Mark bereitstellen. Als Leiter des Theaters ist der bisherige Intendant von Gladbach-Rheindt, Fritz Kranz, bestimmt worden. Nach dem Spielplan wird das Trierer Theater einen Vollbetrieb für sieben Monate erhalten. Außerdem wird ihm eine Wanderbühne angegliedert, die in den größeren Orten des Regierungsbezirks Trier Vorstellungen geben soll.

Ein Autobrand. Gestern Abend gegen 9.30 Uhr geriet an der Ecke Gertr.- und Hammelstraße ein Auto in Brand. Die freiwillige Feuerwehr löschte das Feuer mit einem Minimagapparat und einer Keßlspritze.

Der Kavallerieverein ladet seine Freunde und Gönner zu einigen gemütlichen Stunden am heutigen Dienstag Morgen im Stadtpark-Restaurant ein. Eine schneidige Reiterkapelle sorgt für die nötige Stimmung.

Preischießen des Jägervereins Uedesheim. Der vom Vorstand angeschaffte Wandervorden wurde am Sonntag nach dem Hochamte auf dem Hofe des Vereinslokals Hubert Boes ausgedrückt. Sieger blieb der 1. Jägerzug mit den Schützen G. Beder, J. Edelhausen und W. Rix, die mit je drei Schuß ein Ergebnis von 93 Ringen erzielten.

Versammlung der NSD. in Uedesheim. Die NSD. hielt im Lokale Alois Schiefer eine Mitgliederversammlung. Betriebszellenwart W. Wilken eröffnete die Versammlung mit einem Siegesheiß auf die neue Regierung. Die Ortsgruppe wurde in vier Zellen aufgeteilt. Einstimmig beschloß man die Anschaffung einer Fahne, deren Einweihung am 15. Oktober stattfinden soll. An der Gautagung der NSD. am 24. 9. in Neuherr haben auch die NSD.-Mitglieder teilgenommen. Das Tragen der Armbinden mit dem Hakenkreuz der NSD. ist nicht mehr gestattet. Die Mitglieder dürfen nur noch Armbinden mit dem NSD.-Zeichen tragen. Aufnahme neuer Mitglieder kann vorerst nicht mehr stattfinden.

Dienstbefreiung zur Teilnahme am Reichsparteitag.

Der NSD. Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands e. V. hat den in seinen Bezirksverbänden zusammengeschlossenen Gemeinden, Gemeindeverbänden, öffentlichen Betrieben, Anstalten usw. empfohlen, Angestellten und Arbeitern für die zur Teilnahme am Reichsparteitag erforderliche Zeit Dienstbefreiung unter Fortzahlung von Gehalt und Lohn — ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub — zu gewähren.

Arbeitsbeschaffung für SA. und SS.

Der Reichsverband des deutschen Handels erlaubt einen Aufruf, in dem es heißt:

Tausende von Kämpfern der Braunen Armee haben für Volk und Reich Gut und Blut geopfert. Sie und ihre Kameraden sind dadurch der neuen Welt der Nation.

Die Führung des Reichsverbandes des deutschen Handels erwartet von jedem deutschen Kaufmann, daß er Neueinstellungen von Angestellten vornehmlich aus den Reihen der SA. und SS. vornimmt. Es ist deshalb zu diesem Zwecke im ausdrücklichen Einverständnis mit der obersten SA.-Führung mit dem heutigen Tage beim Reichsverband des deutschen Handels eine besondere Abteilung für Neueinstellungen geschaffen worden, welche in jedem Orte ihre Arbeitsvermittlungstellen errichtet.

Der Krefeld-Neudinger Brückenbau.

Auf einem Amtsdirektorenkongreß für Krefeld-Neudinger teilte Kreisleiter Becker gelegentlich einer Auserkennung über den Brückenbau Krefeld-Neudinger mit, daß die Verwirklichung dieses so bedeutungsvollen Projektes insbesondere dem tatkräftigen Einwirken des Staatsrats Gauleiter Florian zu verdanken sei.

Kindererschützenfest.

Die 3. Ferienwanderung.

Das Amt für Jugendpflege schreibt uns: Das von so viel Glanz und Scheid, von echtem Heimatfönn und Gemeinschaftsgeist zeugende diesjährige Schützenfest wird auch auf den Schützenfestnachwuchs nicht ohne Eindruck geblieben sein. Wenn nun im Rahmen der Ferienwanderung am Donnerstag ein Kinderschützenfest stattfindet, dann darf erwartet werden, daß alle Schützenbuben als muntere Jäger, Grenadiere usw. es an Eifer und Scheid den Erwachsenen gleichtun. Auch die Mädchen stehen nicht abseits. Bringt nur alle eure Puppen (im Schützenfestkleid natürlich) mit, dann soll es eine lustige Puppenparade geben, bei der das „Mütterchen“ der schönsten Puppe die Ehre einer Puppenkönigin erhält. Alle Teilnehmerfärdchen der bevorstehenden Ferienwanderung haben Gültigkeit, dazu sind noch Teilnehmerfärdchen beim Amt für Jugendpflege und Leibesübungen zu erhalten. Die Knaben müssen sich auf den Sammelplätzen um 14 Uhr, die Mädchen um 14.15 Uhr einfinden.

Auch Uedesheim wird bald feiern.

Legte Generalversammlung der Schützen.

In Uedesheim fand am Samstag die letzte Versammlung des Bürgererschützenvereins statt. Der zweite Vorsitzende, Oberst Rirberg, der die zahlreich erschienenen Schützenbrüder herzlich begrüßte, konnte bekannt geben, daß die letzten Anordnungen getroffen seien, und ermahnte die Schützen, das Fest in Ordnung und Disziplin nach Valerari zu feiern. Major Tschaffas alsdann die Vereinsstatuten vor, die im

Jahre 1879 vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz genehmigt wurden.

Der erste Vorsitzende Peter Hamacher sprach den Herren vom Komitee den Dank für die von ihnen geleistete Arbeit aus und forderte auch dazu auf, das Fest als würdige deutsche Schützenbrüder zu feiern, damit es allen Besuchern in schöner Erinnerung bleibe. Sein Hoch galt dem Schützenkönig Wilhelm III., Stadtverordneter Wilhelm Reichsdorf sprach markige Worte zu dem ersten Schützenfest im neuen Deutschland. Sein Hoch galt dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler. Das Schützenfest wurde Herrn A. Weiser überlassen. Es herrschte echte Schützenstimmung unter den Versammelten, und man konnte getrost sein, daß das Schützenfest am 2. bis 5. September glanzvoll gefeiert wird, zumal auch die Beteiligung besonders groß ist.

Vereinsnachrichten.

3. Orden. Mittwoch 7.30 Uhr Novizenunterricht in St. Sebastianus für Männer.

Büchertisch.

Das Reichsfontendat zwischen dem H. Stuhl und dem Deutschen Reich im amtlichen Wortlaut und mit Schlußprotokoll und einer Einführung nebst ausführlichen Erläuterungen von den an den Beratungen beteiligten Theologieprofessoren Dr. Egon Schneider, Münster, erscheint in Kürze im Buchverlage Germania N.G. in Berlin SW. 68, in einer handlichen Ausgabe, die es jedermann ermöglicht, sich mit dem großen Vertragswerke vertraut zu machen.

In Neuherr geschrieben, in Neuherr gesetzt, in Neuherr gedruckt, in Neuherr expediert, wird nur die
Neuherr-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die in Neuherr entsteht.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Produktenbörse.

Pom. Weizen 20; rhein. Weizen 18.40; pom. Roggen 16.25; rhein. Roggen 15.30; Dinkelhafer alt 15.50—16; neu 15.25; pom. Hafer alt 15.50—16.25; neu 15.30; südb. Hafer alt 15.20; neu 14.25—14.50; rhein. Hafer neu 13.20—13.50; Wintergerste 15.75—16; Sommergerste 16.5 bis 17; ausl. Weizen 22—24.50; Plata Mais 18; Plata Cinquantino-Mais 19—19.50; Weizenmehl Grundpreis neu 24.50—24.75; blo. 70-30 Pros. neu 25.25—25.50; Roggenmehl neu 21.50—21.75; blo. Ostmühlen 21—21.25; Weizenbrotmehl 10.75—11.25; Weizenkleie 8.25—9.25; Roggenkleie 7.75—8.25; Zuckermais Steffens 9.50—9.50. Tendenz: stetig.

Viehmärkte

Köln.

Auktions: Ochsen 347; Bullen 371; Kühe 596; Färlen 138; Fresser 6; Kälber 1166; Schafe 109; Schweine 5572.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 32—36; ältere 29—31; sonst. vollst. 25—29. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 28—30; sonst. vollst. fleischige oder ausgemäst. 24—27; fleisch. 20—23. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 30—32; sonst. vollst. od. ausgemäst. 25—28; fleisch. 20—24; gering genährte 13—18. Färlen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 32—35; vollst. 25—29. Fresser: mäßig genährte Jungvieh 18 bis 25. Kälber: Doppellender besser Mast 62—72; beste Mast- und Saugfärlen 44—48; mittlere Mast- und Saugfärlen 36—42; geringere Saugfärlen 28—34. Schafe: Weidemasthammel 30—34. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 43—46; vollst. Schweine von 240 bis 300 Pfd. 43—46; blo. von 200—240 Pfd. 41—46; blo. von 160—200 Pfd. 40—44; Sauen 34—38.

Marktwertung: Bei Kindern ruhig, Weideliere 2—3 RM billiger, beste Stalltiere aller Gattungen auch noch höher bezahlt. Kälber lebhaft, Lämmer, Hammel und Schafe lebhaft. Schweine in besserer Ware belebt, in geringer Ware abflauend.

Düsseldorf.

Auktions: Ochsen 136; Bullen 71; Kühe 189; Färlen 67; Fresser 5; Kälber 485; Schafe 8; Schweine 2521.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 31—34; sonst. vollst. 27—30; fleisch. 22—26. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 26—28; sonst. vollst. od. ausgemäst. 23—25; fleisch. 20—22. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 28—30; sonst. vollst. od. ausgemäst. 24—27; fleisch. 20—23; gering genährte 15—19. Färlen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 30—32; vollst. 27—29; fleisch. 24—26. Kälber: Doppellender besser Mast 49—56; beste Mast- und Saugfärlen 40—46; mittlere Mast- und Saugfärlen 33—39; geringere Saugfärlen 22 bis 32. Schweine: vollst. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 43—46; blo. von 200—240 Pfd. 43—46; blo. von 160—200 Pfd. 41—45; fleisch. von 120—160 Pfd. 38—42. Sauen 35—38.

Marktwertung: Bei Großvieh langsam, und gedrückt mit Ueberstand. Bei Kälbern und Schweinen mittelmäßig.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuherr

am 28. August 1933.

Angelommen: Seebomber „Venus“, von Reisholz; Güterdampfer „Athenia“, von Levertufen; Motorschiff „Pius 10“, von Düsseldorf; Motorschiff „Gollandia“, von Köln; Motorschiff „Genetie“, von Ruhrort; Motorschiff „Antia“, von Köln; Kahn „Maria Eva“, von Oberwies; Kahn „Matthias“, von Dülken; Kahn „Pius“, von Ruhrort; Kahn „Pater Rhein“, von Dülken; Kahn „Merwinde“, von Köln-Rich; Kahn „Ritus“, von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebomber „Venus“, nach Düsseldorf; Güterdampfer „Athenia“, nach Krefeld; Motorschiff „Genetie“, nach Köln; Kahn „Pater Rhein“, nach Krefeld; Kahn „Ritus“, nach Düsseldorf; Kahn „Pius“, nach Ruhrort; Kahn „Maria Eva“, nach Köln; Kahn „Matthias“, nach Ruhrort; Kahn „Merwinde“, nach Köln; Kahn „Ritus“, nach Düsseldorf.

Hinweis.

Winters, Hermannstraße 18, am 5. und 6. September Festg.-Lumfahrt nach Trier.

Dienstag,

Stadt

Die zwei Kriegsoffiziere war außergerade eine darauf die Stützpunkt Namrath, H. Blommeschloß schließen. Wallraf eine von ern die Kriegsopfer. Ortsgruppen Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, von Feinden vornehmste Opfer und Reichskanzler. Eine rege Arbeit. Aus der Freude über eins den Kriegsoffiziere annehmen.

Der Vereintnimmt schaffliche Fa eins für Rhein großen nation. Diese Kundgebung verbandes. 11 Uhr trag hält der benach. Der SA-Kap von der Land. Anmeldungen (Fahrt 3 Ma müssen bis Vereins, Herr die rheinische Arbeit am Kundgebung und Gefolgsch

Erntewagen

Man schre hat sich die Nebenflächen anfallen. Die feine mühevoll Stadtbewohner Symbolhaft für deutlichen Volk aufgegeben werden. Jedem einem Ernt die Erntewagen Tag werden Deutschen schmeckt sein, auf sich zu grund stehen, zu Ehren gebu Alle Gemeiigen Samme 5. 9. mit dem zur Zeit Frantbindung sehen

Der Reich

Reichskanzlerbruderschaft v. Reifferscheidt-Verbandes ein Die alten rhe den, Gilden untember in Tri ist das Schief Verband der das Armbrustfindung des Akten des Ed Das Bundesfärlerbüchsen den rheinisch-Bisher wurden

Die

Am Diensta nach Trier zu konstatieren. Händen von baum und H Dienstag morg in der Parktr 5 Uhr zogen i der Gloden zu Köln und Vo im schönen M in das Städtche man hinter d

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 29. August 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 235

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 29. August 1933

Die Kriegssopfer tagten.

Die zweite Pflichtversammlung der Nationalsozialistischen Kriegssopfervereine, die im Gasthof „Albion“ stattfand, war außerordentlich gut besucht. Dies ist wohl in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Ortsgruppe nun auch die Stützpunkte Elfen, Orfen, Rothhausen, Wesselinghoven, Namrath, Hönningen, Evinghoven, Widdeshoven, Oefoven, Hommerskirchen, Buthheim, Nettesheim und Frizheim angegeschlossen sind. Im Laufe des Abends erschienen auch Landrat Wallraf und Kreisbauernführer Quadt, letzterer richtete eine von erstem Kameradschaftsgeist getragene Ansprache an die Kriegssopfer.

Ortsgruppenobmann Gackstein hielt nach vorangegangener Gefallenenerhebung ein Referat. Der Redner gab ein umfassendes Bild von dem gigantischen Ringen gegen eine Welt von Feinden. Heute regiere der Frontgeist, der seine vornehmste Aufgabe in der Ehrung und Belohnung der Kriegssopfer und Frontkameraden sehe. Mit einem Sieg-Heil auf Reichskanzler Adolf Hitler schloß Redner seine Ausführungen. Eine rege Aussprache über geschäftliche Angelegenheiten fand statt. Aus dem Kreise der Versammlung wurde besondere Freude über das Entgegenkommen des hiesigen Schützenvereins den Kriegsschädigten gegenüber Ausdruck gegeben. Die Kriegsschädigten werden in diesem Jahr am Fadelzug teilnehmen.

Der Verein ehem. Landwirtschaftsschüler Grevenbroich unternimmt am Sonntag, dem 10. September, eine gemeinschaftliche Fahrt zur Provinzialausstellung des Landw. Vereins für Rheinpreußen in Essen, die verbunden ist mit einer großen nationalen Rundgebung der rheinischen Jungbauern. Diese Rundgebung, die als Hauptversammlung des Provinzialverbandes „Rheinische Gemaltes“ gedacht ist, beginnt morgens 11 Uhr im städtischen Saalbau in Essen. Den Festvortrag hält der Landesbauernführer Freiherr von Elb. K. u. b. n. a. ch. Das Programm wird umfaßt von Darbietungen der ELA-Kapelle der Standarte 60. Es wird der Wagen von der Landwirtschaftsschule Grevenbroich morgens 7.30 Uhr. Anmeldungen bei gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (Fahrt 3 Mark, verbilligter Eintritt zur Ausstellung 1 Mark) müssen bis spätestens 31. August an den Schriftführer des Vereins, Herrn L. H. u. s. e. n in Hohenrath, erfolgen. Für die rheinischen Jungbauern gilt es, ihren Willen zur Mitarbeit am Aufbau des Dritten Reiches in einer gewaltigen Rundgebung darzutun und dem Landesbauernführer Treue und Gefolgschaft zu geloben.

Erntewagen zum Erntedankfest am Deutschen Eck.

Man schreibt uns: „Der Kampf und für Deutsche Kultur hat sich die Aufgabe gestellt, am Deutschen Rhein und seinen Nebenflüssen ein großes deutsches Erntedankfest zu veranstalten. Das Fest soll dem deutschen Bauern beweisen, daß seine mühselige Arbeit um die Ernährung des Volkes von der Stadtbevölkerung dankbar geachtet wird. Um diese Ehrung symbolisch für das ganze Deutsche Reich zu gestalten wird am Deutschen Eck in Koblenz der Altar des deutschen Volkes aufgeführt, an welchem die Früchte des Bodens gesegnet werden. Jede Gemeinde, welche sich beteiligen will, bringt in einem Erntewagen in ihre Gärten in eine nahe Stadt, welche die Erntewagen in feierlicher Weise empfängt. Am nächsten Tage werden die Gaben im Schiffstrom auf nach Koblenz zum Deutschen Eck gebracht. Die Erntewagen sollen prächtig geschmückt sein, um die Aufmerksamkeit des ganzen Stadtvolkes auf sich zu ziehen. Alte Traditionen sollen hierbei im Vordergrund stehen, damit das Alte, Gute auch wieder rein äußerlich zu Ehren gebracht wird.“

Alle Gemeinden, welche einen Erntewagen an die zuständigen Sammelstellen entsenden wollen, mögen sich bis zum 5. 9. mit dem Kampf und für Deutsche Kultur, Reichsleitung zur Zeit Frankfurt a. Main, Hotel Frankfurter Hof, in Verbindung setzen, der weitere Weisungen erteilt.“

Der Reichskanzler stiftet der Erzbruderschaft eine Reichsplakette.

Reichskanzler Adolf Hitler teilte dem Präsidenten der Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus, Fürsten Salzufer zu Salzufer, Reichsleiter-Dr. mit, daß er für das 1. Bundesjubiläum des Verbandes eine Reichsplakette als Wanderpreis stiftet. Die alten rheinisch-westfälischen Schützenbruderschaften, Gilden, Sölden und Kompanien veranstalten am 8. bis 10. September in Trier ihr Bundesjubiläum. In den Bruderschaften ist das Schießen seit Jahrhunderten traditionell. In dem Verband der Erzbruderschaft gibt es heute noch Vereine, die das Armbrust- und Bogenschießen üben, wie es vor der Gründung des Bundes üblich war. Aber auch die modernsten Arten des Schießens werden in der Erzbruderschaft gepflegt. Das Bundesjubiläum in Trier findet auf 50 Meter mit Kleinkalibergewehren statt. Aus dem ganzen Rheinland sind Preise den rheinisch-westfälischen Schützenbrüdern gestiftet worden. Bisher wurden 12 000 Schützen für die Tage in Trier gemeldet.

Die Hemmerdener in Trier.

Am Dienstag und Mittwoch wallfahrte 57 Hemmerdener nach Trier zum hl. Mod. An zwei Omnibussen ging die Reise von Trier aus. Die Vorbereitungen zu der Wallfahrt lagen in Händen von Hochw. Pfarrer Wilms, Ortsvorsitzer Birbaum und Herrn Palm, die zum besten Gelingen führten. Dienstag morgen in der Frühe um 4 Uhr war eine hl. Messe in der Pfarrkirche mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Nach 5 Uhr zogen die Pilger in Prozession unter dem Geläute der Glocken zum Dorfausgang, wo die Wagen warteten. Ueber Köln und Bonn ging die Fahrt zum romantischen Ahrtal, wo im schönen Ahrnahr kurze Rast gemacht wurde und ein Bild in das Städtchen geworfen wurde. Auf der Weiterfahrt berührte man hinter Ahrnahr einen Teil des Nürburgrings. Die Nürburg

Der Ehrentag des Reitervereins Allerheiligen.

Feier des silbernen Jubelfestes. — Glänzende Aufzüge und Paraden.

Zu der 25jährigen Jubelfeier des Reitervereins hatte die Bevölkerung ihre Häuser und die Straßen in überaus schöner Weise geschmückt. Am Samstagabend gab ein schöner Fadelzug den Auftakt der Festlichkeiten. Nachdem die Ortschaften Allerheiligen, Ruchhof, Gier und Elberum durchgezogen waren, fand im Festzelt die letzte Generalversammlung statt, auf der der Vorsitzende Johann Schmitz die Parolen ausgab. Drei im Fadelzug mitgeführte Transparente konnten prämiert werden.

Am Sonntagmorgen zogen die Mitglieder des Reitervereins mit klingendem Spiel zum Gottesdienst nach Rosellen. Danach fand am Kriegerdenkmal eine schlichte Gedenkfeier statt, wozu auch die benachbarte Abteilung des Reitervereins erschienen war. Der Vorsitzende Johann Schmitz gedachte in ehrenden Worten der gefallenen Kameraden und betonte, daß es seit dem Ende des unglücklichen Krieges stets Sitten im Reiterverein Allerheiligen gewesen sei, zu Beginn der Rides der toten Soldaten zu gedenken. Er erwähnte die Anwesenheit, das Erbe der gefallenen Krieger treu zu hüten. Im Anschluß daran legten Kinder einen Kranz nieder. Unter Vorantritt der Kapelle „Alt-Rosellen“ zog der Reiterverein nach Allerheiligen zum Festzelt, wo die Ehrung der Jubilare und Gräber vorgenommen wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden überreichte jeder Jubilare einen Erinnerungssorden für die 25jährige Mitgliedschaft im Verein. Eine besondere Ehrung wurde dem Vorsitzenden im Verein, dem Präsidenten des Festausschusses Hubert Angermund zu teil. Seit 10 Jahren werden die Geschichte des Reitervereins

Allerheiligen durch den Vorsitzenden Johann Schmitz geleitet, durch dessen Tatkraft der Verein zu einer seltenen Blüte emporstieg. Während dieser Zeit stieg die Zahl der Mitglieder von 50 auf über 150, fürwahr ein schönes Zeichen unermüdlicher Arbeit. In dem Reiterverein ist fast der ganze Ort vereint, und wenn man weiß, daß die Mitglieder in Liebe und Verehrung an ihrem Vorsitzenden hängen, dann dürfte dies für ihn der schönste Lohn sein. Begleitet wurde der Vorsitzende von den Mitgliedern gefeiert. Der Nachmittag brachte den Höhepunkt des Festes. Zur Teilnahme am Festzug hatten sich die Schützenvereine von Ruchhof und Rosellerheide-Neuenbaum, der Reiterverein Nievenheim, Turnverein Rosellen, Kriegerverein Rosellen, Kameradschaftlicher Verein Schlicherum und die Freiwillige Feuerwehr Rosellen eingefunden. Unter Vorantritt von drei Tambourkorps und zweier Musikkapellen bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Ortschaften. In fünf Wagen wurden die Ehrengäste, Jubilare und Gräber der gefahren. An der Spitze war eine Tribüne errichtet, von der die Parade durch die Ehrengäste und die Mitglieder des Vorstandes abgenommen wurde. Im Festzelt begrüßte der Vorsitzende des Festausschusses Hubert Angermund die auswärtigen Vereine und hieß sie zum 25jährigen Jubiläum willkommen. Im Anschluß daran entwickelte sich ein lebhaftes Kirmesstreben auf dem Rummelpfad und im Festzelt.

Der gestrige Tag wurde mit Regenschauern und Flaute rennen ausgefüllt. Nachmittags zog wiederum ein Festzug durch die geschmückten Straßen. Auch die Festlichkeiten im Zelt waren gut besucht.

schaute in der Ferne von ihrer Höhe auf die Straße herab. Nur durch die Eifel führte bei herrlichem Wetter der Weg nach Trier, zur Wallfahrtsstätte, die nachmittags gegen 14 Uhr erreicht war. Nachdem man sich des Reiterzuges entledigt und gestärkt hatte, begaben sich die Pilger zur Pauluskirche, wo eine Andacht mit Predigt eines Dominikanerpaters stattfand. Dann zogen die Hemmerdener betend zum Dom, wo eine große Anzahl Pilger darauf wartete, in das Heiligtum eintreten zu können. Nach langem Warten war endlich gegen 14 Uhr der ersehnte Augenblick gekommen, wo sie das hl. Gewand des Erlösers schauen durften. Nach Beendigung der Verehrung brachten die Omnibusse die Pilger nach dem Trierer Vorort Biver in die Privatquartiere.

Dem zweiten Wallfahrtstag war viel schlechteres Wetter beschieden: es regnete ununterbrochen. In der Frühe um 6 Uhr war wieder Wallgermeise, bei der alle zum Tisch des Herrn schritten. Der Morgen war dann Besichtigungen gewidmet, die leider durch den Regen sehr beeinträchtigt wurden. In der altgewohnten Matthiaskirche, die dem einzigen Apostel gewidmet ist, der jenseits der Alpen begraben liegt, waren überreiche Schätze an Reliquien in kostbaren Behältern, auch das Haupt des hl. Matthias und der hl. Helena, und viele hl. Geräte zu sehen. Die Krypta besuchte man, wo die beiden ersten Bischöfe von Trier in schlichten, würdigen Steinartophagen aus dem 4. oder 5. Jahrhundert ruhen. Ein wunderbares altes Marien-Gnadenbild schmückte die Vorhalle. Auf dem weiteren Weg durch Trier, der wieder mit den Autos zurückgelegt wurde, kam man an den Kaiserthermen vorbei. An der Pauluskirche warteten Hunderte auf Einlass, trotz des dröhnenden Regens. Die Hemmerdener sahen davon ab, das große schwarze Regenschirmdach noch zu vergrößern und fuhren durch die altergrau Porta nigra, um die Stätte mehrtausendjähriger Geschichte zu verlassen und an der Mole entlang Bernkastel zu erreichen. Ueber die schönen Weinbachtal Traben-Trarbach und Kobern, wo man nicht veräuerte, eine Rast einzulegen, ging es weiter nach Koblenz. Hier stattete man dem Deutschen Eck einen Besuch ab. Der endgültige Heimweg sah die Pilger aus dem Eifel durch Ahrnahr — Bonn — Köln der Heimat zu. Es war kurz vor Mitternacht, als plötzlich alle Glocken der heimatlichen Pfarrkirche zu läuten angingen und die Mäntel der Trierwallfahrer anfluteten. Am Dorfeingang wurden sie empfangen, und in Prozession zog man zur Kirche. Das machtvolle Lied „Großer Gott, wir loben dich“ bewegte die zwei Wallfahrtstage, die den Pilgern vieles gab für Leib und Seele, die einen Blick tun ließen in Gottes herrliche Natur, die innerlich bereicherten und stärkten, die den Kranken Trost gaben, ihr Leben in Geduld zu tragen, ja, Tage, die auch Gottes Allmacht und Barmherzigkeit zeigten: am Tage vorher war ein gelähmtes Kind aus einem Moselort geheilt worden. —

Büderich

Mittel für Wohnungsinstandsetzung.

Das Bauamt Büderich gibt bekannt, daß für den Kreis Grevenbroich-Neuß aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm wieder Mittel zur Instandsetzung von Wohngebäuden bereitgestellt worden sind. Es empfiehlt sich, möglichst umgehend Anträge mit ausführlichen Kostenschätzungen im Rathaus, Zimmer 1, einzureichen. Die angeforderten Zuschüsse für Instandsetzung von Gebäuden landwirtschaftlicher Betriebe sind vergriffen. Es ist jedoch auch hierfür mit der Zuteilung neuer Mittel zu rechnen.

Nievenheim

Der neue Haushaltsplan.

Erfolgreiche Senkung des Fehlbetrages.

Der Haushaltsplan der Gemeinde Nievenheim für das Rechnungsjahr 1933/34 ist im Entwurf fertiggestellt. Dieser wird, wie auch in den vorhergegangenen Jahren, durch die Höhe der Wohlfahrtslasten bestimmt. Der Anteil der Gemeinde an das Amt Nievenheim beträgt 21 300 M. Wohlfahrtsanteil und 3800 M. an Kriegeranteil. Für das Bau- und Straßennutzen sind 10 000 M. vorgesehene. Das Schulwesen erfordert die Summe von 24 300 M., und das Polizeiwesen eine Ausgabe von 11 300 M. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit

170 400 Mark ab. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Erhöhung um rund 33 000 Mark zu verzeichnen. Dagegen ist der ungedeckte Fehlbetrag erheblich gesenkt worden. Er beträgt jetzt nur noch etwa 21 000 Mark. Das gesamte Steueraufkommen ist mit 58 000 Mark vorgezogen. Die Steuerfaktoren betragen: 290 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz, 260 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer, 1560 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer und sechsfacher Satz der Bürgersteuer. In der kommenden Woche findet eine Gemeinderatsitzung statt, auf der die Beratung des Haushaltsplanes vorgenommen wird.

Glehn

Verfälschter Hühnerdiebstahl.

Bei einem hiesigen Landwirt wurde ein dreifacher Hühnerdiebstahl verurteilt. Durch angelegte Schreckschüsse wurden die Hühner jedoch verschreckt, die schlussendlich das Weite suchten. Bereits im vergangenen Jahre wurden hier mehrere Diebstahlsversuche gemacht. In Lüttelglehn dagegen wurden in der gleichen Nacht 10 Hühner gestohlen. Man vermutet, daß es sich um dieselben Diebe handelt.

Simmersdorf

NS-Kriegssopfer-Versammlung.

Die Ortsgruppe hielt im Lokal Kiel eine Versammlung ab, welche sehr starken Besuch aufwies. Der Stützpunktmann Wingen eröffnete die Versammlung, und begrüßte alle Kameraden, u. a. den Stützpunktleiter der NSDAP, Hauptlehrer Hebestreit von der Ortsgruppe Neurath. Insbesondere aber gedachte er der gefallenen Kameraden des großen Völkerrings. Inzwischen waren die Kameraden der Kreisleitung Neuß-Grevenbroich erschienen. Der Kreisobmann Vöschlein hielt ein längeres Referat über Wesen und Zweck des Nationalsozialismus; die Ausführungen wurden von den Kameraden mit großem Interesse aufgenommen. Anschließend hielt der Kreisfachberater Rathmann einen Vortrag über Kriegsschädigtenfürsorge, der besonders großen Anklang fand, da daraus manchem Kameraden lehrreiche Winke gegeben wurden.

Zum Schluß forderte er die Kameraden auf, unsern großen Führer und schwerkriegsschädigten Volkstanzler Adolf Hitler die Treue zu halten.

Kamerad Vöschlein unterstrich die Worte seines Vorredners und schloß die Versammlung mit dreifachem „Sieg Heil“ auf den Volkskanzler Adolf Hitler und mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Nettesheim-Buthheim

Vom Gemeinderat.

Der Gemeinderat war zu einer kurzen Sitzung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Kirchhoff versammelt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab dieser bekannt, daß Gemeindevorstandener Josef Schmitz (Nettesheim) sein Mandat als Vertreter der NSDAP. niedergelegt habe. Die Stelle bleibt unbesetzt, weil kein Nachrüchtkandidat vorhanden ist. Des weiteren berichtete Bürgermeister Dr. Kirchhoff über den Stand der Silberegulierung. Dann wurden mehrere Land- und Bruchparzellen verpachtet.

5 Opferkiste erbrochen.

Büren. In der Bäueren St.-Anna-Kirche mußte der Küster feststellen, daß fünf Opferkiste erbrochen waren. Allem Anschein nach hatte sich der Dieb abends einschließen lassen. Man vermutet, daß es sich um den bisher unbekannten Dieb handelt, der augenblicklich in ganz Westdeutschland sein Unwesen treibt.

Wann ein Jammal liabt,
kann ein NGZ.



DER RITTER VON ST. QUIRIN

Erzählung aus der Geschichte der Stadt Neuss anno 1474-75

Von Heinz Schmidt-Görtz
Nummer 21

Durch den Saal ging eine lebhaft bewegte, aber der Altmeister, dessen ehrwürdige Gestalt hochauferichtet da stand, und der mit feierlichem Blick wie in weite Ferne schaute, fuhr ruhig und klar fort:

„Wir sind nicht verloren! Das darf und kann nicht sein! Gott wird helfen; er hat uns doch sichtlich durch lange zehn Monate Pein und Leiden gegeben. Wir Kämpfer sind bereit, mit den anderen Ständen Leib und Leben für die Stadt zu opfern, doch lassen wir noch einmal Vertrauen. Noch einmal wollen wir Asylsucht zu dem nehmen, der die Welt regiert. Sonntag hatten wir Jubilate. Ich schlage vor, daß am Freitag eine feierliche Prozession zu Unserer Lieben Frauen-Kapelle beim Obertor zieht.“

Der Landgraf nickte Beifall. Ritter und Bürger schienen dem Vorschlage des Obermeisters zuzustimmen. So beschloßen sie denn gemeinsam zu handeln. Der Bürgermeister lud alle Anwesenden zu dem Vortage ein.

Der Morgen des festgesetzten Tages war herangekommen. Vom Quirinusturm zog eine Prozession in schier endloser Kette über den Markt zum Obertor. An der Spitze des frommen Zuges schritten die Bürgermeister mit entblößten Häuptern.

Golden strahlte die Sonne. Die Farben des bunten Lebens leuchteten hell in jungellichem Licht. Schneeglöckchen und Krokus hobten ihre Köpfe aus grünem Rasen. Hoch zogen feierlich die Wolken über die Erde, die ihr Frühlingsgewand anlegte, um gebärendes Leben aus ihrem Schoße zu schenken. — Singender Glorionten vermischte sich mit den Stimmen der Peter — hinter dem Landgrafen, der in herrlicher Gewandung vor dem Quirinusturm einherzog, stiegen Weihrauchwolken hart empor. — Wie Flügel Schlag war es um ihn herum; als flogen Engel in dünnen Schleiern vor dem heiligen Schreine. —

Und doch, wie schwer gingen die Männer. Müde waren die Häupter auf die Brust geneigt. Die hoffende Natur ringsum vermochte ihre Gedanken nicht zu beleben, denn der Gang, den sie taten, war ernst. Ein fester Hoffnung, der durch Glaube im Herzen entzündet war, gab die Kraft zu diesem Vortage. Dieser gab auch letzte Hoffnung. —

Nun stand der fromme Pilgerzug an der Kapelle. Der erste Bürgermeister trat vor das Bild der Gottesmutter. Anbrünstig und demütig bat er als Führer, als Vater der Stadt um Gnade. Gewige Treue gelobte er. Das Obertor solle künftig der Jungfrau geweiht sein und ihren Namen tragen. — Herzergreifend waren die Worte, die sich aus dem Munde Johann von Erpraths rangen. Schon hatte er das Gebet beendet, aber immer noch hielten er, der Gewährung harrend, vor dem Bildnis der Himmelskönigin. Ergriffen umstanden ihn die Teilnehmer des Umzuges. Niemand regte sich.

Cäcilia hatte sich an Franzhendrich herangebeugt, dessen Hand sie fest umschloß. Best ließ sie dieselbe sinken und faltete in lieblichem Glauben ihre Hände.

„Laß uns nicht ohne ein Zeichen Deiner Gnade von hinnen gehen, heilige Frau!“, hauchte sie aus gequältem Herzen. —

Da kam Bewegung in die Scharen. Ein Weib zwängte sich durch die Reihen und drängte zu dem Landgrafen. Seine Lungen pumpen vom Laufen schwer. In der Hand trug er eine große Steinfugel. Stammen malte sich auf allen Gesichtern. Endlich stand der Vortage vor dem Dechanten.

„Herr!“, so ach er aufgeregt und hinter Atem, „wir standen auf der Mauer. Da sehen wir, daß aus dem königlichen Lager drei solcher Kugeln zu uns herüber geschossen wurden. Sie wurden einzeln abgefeuert und zwei fielen in den Fluß. Die dritte kam auf das Weib nieder. Wir verfluchten, uns der auf dem Lande liegenden Kugel zu bemächtigen, aber die Feinde waren zu stark; wir mußten weichen, so daß der Feind die Kugel in seinen Besitz brachte. Best fischten wir im Wasser nach einer der beiden anderen und fanden diese.“

Der Landgraf nahm die Kugel, die hoch war, zog aus ihr einen Zettel und las:

„Neuß sei wohl getrost.
In kurzer Zeit sollst du fröhlich, erlöst sein!
Nochmals laß der Landgraf laut und vernünftig die Kunde, die gekommen war.
Alle knieten nieder und dankten Gott.“

18. Kapitel.

In Neuß waren Mut und Hoffnung wieder eingezogen. Niemand dachte mehr an eine Unterhandlung mit dem Burgunder. Bürger und Soldaten wurden wie durch ein Wunder von neuer Widerstandskraft erfüllt. —

Bei dem Burgunder war die Wirkung der Kugeln eine andere. Auch ihm war mit ihr die Nachricht aus dem königlichen Lager zugegangen. „Was soll diese Prophezeiung?“ so fragte er sich. „Wie und nimmer weiche ich von dieser Stelle. Vor dieser Stadt habe ich unfähiges ertragen müssen. Keine hat meiner Macht solchen Trost geboten. Und ich soll weichen? — nein — nie und nimmer!“

Wie rasend stürmte er durch das Lager von einem Führer zum andern. Er wollte sie selbst zum Angriff anfeuern. Alles an ihm war Unruhe und Ungeduld. —

Eben war er für einen Augenblick in sein Zelt geeilt, als er draußen die näselnde Stimme des langen Vicomte hörte. Der Herzog sandte einen Diener zu ihm.

„Was gibst, Vicomte?“ fragte der Herzog den Eintretenden. „Ich bat doch die Führer, bei den Truppen zu bleiben“, vollendete er mit leichtem Vorwurf.

„Werter Herzog“, quiette der Vicomte, „Wir müssen die Ueberflucht behalten. Das Stürmen alleine nützt nichts, wenn wir die Lage nicht beherrschen. Ich vermute Verrat.“

„Verrat?“ Der Herzog flog, wie von der Tarantel gestochen, von seinem Sitze auf. „Jawohl!“ plärte der lange Vicomte, der sich für die verdächtige Zurechtweisung zu rächen schien. „Wollen der edle Herr Herzog mir einmal die Zeichen erklären, die vom Turme der Stadt gegeben werden?“

„Vom Turme der Stadt?“

Mit einem Satze stand der Herzog vor dem Zelte, neben ihm der hagere Vicomte.

Vom Quirinusturm ließ Hermann von Hessen durch Flaggen-signale die Freunde drüben danken für den Zuspruch. —

Mit aufgerissenen Augen stierte der Herzog zum Turm.

„Vicomte, was bedeutet das? — sagt, was vermutet Ihr?“

„Ich vermute, daß der Kaiser mit seinem Heere im Anmarsch ist.“

„Der Kaiser?“ rief der Burgunder, den das Wort wie ein Schlag traf, hervor, „dann soll er zu spät gekommen sein!“ rief er und stürzte zu den kämpfenden Truppen.

Der Vicomte hatte recht. Vom Quirinusturm sah der Wächter die Reiter des kaiserlichen Heeres. Vergessen war alle Not. Fröhlich blies sein Horn:

„All hoep, all hoep“, hallo, hallo!

Womit er die Ankunft der Freunde drunten der Stadt verkündete. Wie Erlösung aus langer Not klang es durch die Luft und strömte in die Herzen der Verteidiger. —

Der Herzog, welcher seine Truppen mit Gewalt auf das Obertor geworfen hatte, suchte eine Entscheidung. Durch Uebermacht waren seine Truppen schon in die Stadt gedrungen. Doch der Widerstand wurde stärker und härter. Jetzt stießen die Zünfte wieder vor und drückten den Feind vor die Mauer.

„Versucht!“, knirschte der Burgunder, dessen Gesicht blau vor Erregung und Wut war, „ist denn keiner da, der kühn genug, dem Vurschen dort entgegenzutreten?“ Dabei flammte sein Blick zu Franzhendrich hinüber, der mit seinem Häuflein nicht aus der Breche wich und mannte. Der Herzog zog sein Schwert.

„Hier!“, schrie er seinen stürmenden Truppen entgegen, „mein Schwert gehört dem, der damit den Zünftler erschlägt — reich will ich ihn belohnen!“

Jacques, Galiot und Balduin von Lannoy drängten sich zum Herzog und streckten verlangend die Arme zu ihm. Dieser drückte dem kampfgeliebten Jacques Galiot sein Schwert in die Hand. Beide stürmten voran in das Kampfgewühl, um sich die Günst ihres Herrn zu verdienen. Cäcilia, die von der Mauer dem Gemengel zusah, bemerkte die Gefahr. Kurz entschlossen griff sie zur Missete. Ein Schuß blühte von der Mauer. Balduin von Lannoy stürzte zu Boden. Auf den andern, der bereits im Schlachtgewühl untertauchte, konnte sie ohne Gefährdung der Freunde die Waffe nicht mehr richten.

So betete sie mit klopfendem Herzen für Franzhendrich. — Da geschah etwas Ueberausendes. Durch die Mauerbreche drang ein Lichtschein. Der Ritter mit der Federzier auf dem Helme trat dem Anbringenden entgegen und entwand ihm das Schwert des Herzogs.

Der Burgunder hob, von dem Licht geblendet, seine Hand und beschattete das Auge. Dann sank er nieder. —

Und durch das Lager hallte der Ruf: die Kaiserlichen sind da! Diener schafften den Herzog in sein Zelt. Die Burgunder ließen vom Stürme ab. — Der Kampf war zu Ende. —

Wie ein alter, gebrochener Mann lag der Burgunder in seinem Sessel und stierte in's Leere.

„Nun muß ich doch weichen“, stöhnte er ingrimig und biß die Zähne in die Lippen. Schmerz quälte seine Seele. Seine Nacht verflachte.

Den Kampf mit dem Kaiser konnte er nicht aufnehmen. So mußte er sich den Abmachungen mit ihm fügen.

Alle Angebote und Geschenke, welche der Kaiser ihm machte, um den Abzug schmachvoller zu machen, löschten nicht den Vulkan in seiner Brust. Mit einem verbissenen Fluch gab er Befehl zum Abmarsch. Er führte Neuß mit Grimm in die Herzen den Riden. —

Warne Mäiönne strahlte über Neuß. Ein lauer Wind hauchte vom Süden und trieb die Schäfchen am Himmel vor sich her. Mit Niederholben, Goldblat und anderen duftenden Frühlingsblumen spielte er; blies den Duft der Blüten vor sich und säubte ihn aus Gärten durch alle Straßen, auf denen einfaches Leben herrschte.

Birken mit zartem Grün säumten die Straßenränder. Fahnen wehten im Wind; Kränze schaukelten als lustige Bräuten zwischen den Häuserzeilen. Unter dem Obertor drängte in grünem Mahmen ein Willkommgruß und leuchtete weiß aus dem Halbdunkel. Vor dem Tore harrte die heilige Ritterschaft. Auf der Bürgerreihen standen dicke Scharen Spalier. Froh jauchzten die Gloden und sangen ein beglückendes Gloria. —

Ein neues Telegramm-Schmudblatt
zum Nürnberger Parteitag



Das neue Formular für Fest-Telegramme,
das die Reichspost anlässlich des Nürnberger Parteitages
herausbringt.

Vom Quinomer Berge bei Grimlinghausen näherte sich der Stadt ein Zug mit flatternden Wimpeln. Plötzlich durchdrang die Luft ein Hurra der Begeisterung. Und von Munde zu Munde ging der Ruf:

„Der Kaiser kommt!“

Durch's Tor zum Dome zog der feierliche Zug um 'er Sauzen und Rufen der Menge, die nachströmte. Auf dem Marktplatz begrüßten Bürgermeister und Rat den Erretter aus höchster No. Dann drängte es em Ruge nach, der bald die weiten Hallen des St.-Quirinusturmes füllte.

Vor dem Hochaltare kniete ein Paar. Landgraf von Hermann brachte Gott zum Dank ein Messopfer dar und segnete dabei den Bund zweier Menschen. Bürgermeister Franzhendrich vermählte sich mit Cäcilia. Der Kaiser, der in einem Chorflusse lag, hatte erfahren, welche Bewandnis es mit den beiden jungen Menschen hatte, die hier unter Anteilnahme der ganzen Stadt getraut wurden.

Nach dem Ante schritt der Kaiser zum Dechanten. Dieser reichte dem Kaiser das Schwert des Burgunders, welches ein Zünftler am Obertor fand, und das vor dem Altare auf einem roten Samtkissen lag.

Kaiser Friedrich nahm es und trat damit vor das Paar. Laut und vernünftig sprach er: „Franzhendrich, Ihr habt, wie ich gehört, beider Anteil daran, daß die Stadt Neuß aus böser Lage befreit worden ist. Dies erfreut mich sehr. Zum Dank und Lohn sage ich Euch mit dem Schwerte des abgezogenen Feindes zum Ritter.“ Dabei legte der Kaiser die Klinge dreimal auf die Schulter des Jungverheiratheten. „In Zukunft sollt Ihr zur Erinnerung an Eueren Taten den Namen von Boesje lag führen.“

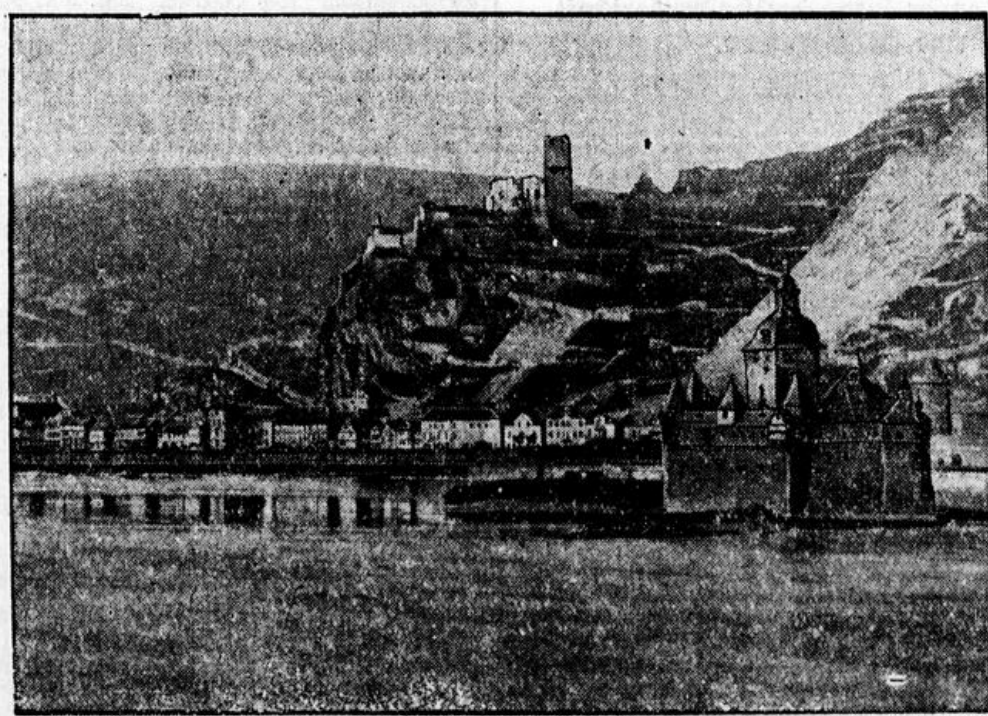
Man hörte aus der Menge schreien: „Starke Bewegung löste die Handlung des Kaisers aus, durch die er ein altes nieder-rheinisches Geschlecht gründete. Unter den rauschenden Klängen der Orgel ergoß sich der Menschenstrom nach dem Gottesdienste in die Stadt, in der unaussprechliche Freude herrschte. Ihre und Gnaden erwies ihr der Kaiser zum Danke!“

Den Ritter mit der Straußfeder hat seit jener Zeit niemand mehr geseht. Wo er zum ersten Male erschien blühen heute zur Sommerzeit tauende Rosen — auch weiße. Und wenn im Dämmerlicht der Wind mit ihnen spielt, so ist's, als ob weiße wallende Strauß edern am Helmen wehen. —

In das nieder-rheinische Land grüßen noch heute Kuppel und Türme des Quirinusturmes als Wahrzeichen aus jener Zeit. Trost und Mahnung allen Wanderern die es schauen! —

— Ende —

Gaub am Rhein 950 Jahre alt.



Das Städtchen und die Feste Gaub.

In diesem Jahre feiert das Rheinstädtchen Gaub sein 950jähriges Bestehen. In der Reihnachtsnacht 1813/1814 vollzog hier Blücher seinen berühmten Rheinübergang.

Düsseldorf.
Kaiserwerth
bekannten An
Disselhoff
Pastor Theodor
rheinisch-westfä
Um die weibl
gerliche Gesell
am 1. Dezemb
standes allein
erfolgte die G
mutterhauses
nissentranten
bereits über 4
fempfege. Erz
fährtetenfürso
häuser in Dei
und Amerika
Am 1. Janua
1899 Schwester
Tochteranstalt
selbständigen
Ausbildungsst
umfaßt 45 R
nischen Hülfsk
ter- und Kind
Gepräges mit
Generalconfer
ferwerth 69
faßt. Das De
eine religiöse
Mutterhaus i
ihr Arbeitsst
Lebensabend.
nur ein ganz
lands sind di
Erziehung un
Grücheland.
rheinisches M
am Volk hat
evangelische C

Röln. Zu
laufenden Be
nachden, die
ausgenommen
nommene Auf
beschäftigte
Schwarzarbei
führte zu der
und insgefah
Das Erge
Razzen d
Röln steht
der Personal

Firmen
Röln. D
zehntelang in
gewesen war,
auf Zahlung
war ein Ber
eine Ehefrau
erhalten sollt
mann der Kai
Tantieme er
war noch rü
wirtschaftlich
zahlung umm
heräuflichtige
Anrecht mel
der Luftstun
die geschäftl
fönnen.
Die Be
kostenfällig
der Vertrag
Näherin bis
liche Lage d
sprüche der

Fir
Röln. E
Berg. Sie e
und nahmen

Duisbur
Arbeiter H
Jahre alter
er schnell
W edelber
wurde die
Berationalen
zwischen R
in der Kul
ergebnissen

Birkenf
zwischen B
die in Lät
Revolver
durch einen
wo er ing

100 Jahre Kaiserswerther Diakonissen-Anstalten.

Düsseldorf. Die Verwaltung der Diakonissen-Anstalten zu Kaiserswerth hatte die Presse zu einer Besichtigung der weltbekannten Anstalten eingeladen. Die Führung hatte Pastor Düsselhoff, ein Enkel des Begründers der Anstalten Pastor Theodor Fliedner, der bekanntlich 1826 auch die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft gründete. Um die weiblichen Gefangenen auf die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft vorzubereiten, eröffnete Pastor Fliedner am 1. Dezember 1833 ein Asyl und Magdalenenstift in Kaiserswerth. In der Heranbildung eines neuen Pflegerinnenstandes allein sah Fliedner die Lösung der Frage nach Verbesserung der Krankenpflege. Schon am 13. Oktober 1836 erfolgte die Eröffnung des ersten evangelischen Diakonissenmutterhauses in Kaiserswerth, verbunden mit einem Diakonissenkrankenhaus. Bei Fliedners Tode im Jahre 1864 waren bereits über 400 Diakonissen auf 135 Arbeitsfeldern in Krankenpflege, Erziehung und Unterricht, Armenpflege und Gefängnisfürsorge tätig. Zahlreiche andere Diakonissenmutterhäuser in Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien und Amerika entstanden nach dem Kaiserswerther Vorbild. Am 1. Januar 1933 zählte das Kaiserswerther Mutterhaus 1899 Schwestern, die auf 440 Arbeitsfeldern verteilt sind. 53 Tochteranstalten des Mutterhauses, 391 Außenstationen mit selbständigen Vorständen. Die Arbeitsfelder umfassen 23 Ausbildungsfelder für Mädchen. Die Gesundheitsfürsorge umfaßt 45 Krankenhäuser mit 569 Schwestern und 81 diakonischen Hilfskräften, dazu kommen Alters-, Erholungs-, Mutter- und Kinderheime. 108 Diakonissen-Mutterhäuser gleichen Größes mit 35 000 Schwestern haben sich zur Kaiserswerther Generalkonferenz zusammengeschlossen, die einschließlich Kaiserswerth 69 deutsche und 39 ausländische Mutterhäuser umfaßt. Das Diakonissen-Mutterhaus mit seinen Schwestern ist eine religiöse Genossenschaft. Die Schwestern erhalten im Mutterhaus ihre Ausbildung. Vom Mutterhaus erhalten sie ihr Arbeitsfeld zugewiesen und dort verbringen sie auch ihren Lebensabend. Außer Naturalversorgung erhält die Diakonisse nur ein ganz geringes Taschengeld. Auch außerhalb Deutschlands sind die Kaiserswerther Diakonissen in Krankenpflege, Erziehung und Gemeindefürsorge tätig, so in Ägypten, Italien, Griechenland, in der Türkei sowie auf dem Missionsgebiet der Rheinischen Mission in Sumatra und Nias. 100 Jahre Dienst am Volk haben Arbeit und Amt der Diakonisse seit in die evangelische Gemeinde eingebürgert.

84 Schwarzarbeiter erwischt.

Röln. Im Bezirk des Arbeitsamtes Röln ist neben den laufenden Kontrollen, die den Unterhaltungsbezug überwachen, die Bekämpfung der Schwarzarbeit energisch aufgenommen worden. Eine Anfang des Monats vorgenommene Aktion ergab 1118 in den verschiedensten Betrieben beschäftigte Personen, von denen 225 dem Verdacht der Schwarzarbeit unterlagen. Die Nachprüfung der Einzelsfälle führte zu der Feststellung, daß 84 Personen das Amt betrogen und insgesamt über 6000 Mark zu Unrecht bezogen haben. Das Ergebnis ist in der letzten Woche vorgekommen. Razzien auf den Rimeplätzen in den Vororten Rölns steht noch aus, da die Beamten z. Zt. mit der Prüfung der Personalien beschäftigt sind.

Firma muß monatlich 1000 Mark zahlen.

Röln. Die Witwe eines leitenden Angestellten, der jahrelang in einem großen Kölner industriellen Werk tätig gewesen war, klagte am Arbeitsgericht gegen die Firmeneinhaber auf Zahlung von vorläufig 5 400 Mark. Mit dem Verstorbenen war ein Vertrag getätigt worden, wonach nach seinem Tode seine Ehefrau bis 31. Dezember 1942 monatlich 1000 Mark erhalten sollte. Diese Abmachung wurde getroffen, weil der Ehefrau der Mann mehrere Jahre lang die ihm zustehende Rente nicht beansprucht hatte. Der eingeklagte Betrag war noch rückständig. Die Beklagten wandten ein, die ermittelte wirtschaftliche Lage des Unternehmens mache eine Weiterzahlung unmöglich. Der Betrag sei auch ansehnlich, wenn man berücksichtige, daß der verstorbene Ehemann ab 1924 kein Anrecht mehr auf Rente gehabt habe, weil von da ab mit Verlusten gearbeitet worden sei. Die Inhaber hätten damals die geschäftliche Lage des Werkes nicht genügend übersehen können.

Die Beklagten wurden dem Klageantrag entsprechend kostenfällig verurteilt. In der Begründung heißt es u. a., der Vertrag sei inhaltlich unbestritten. Hiernach ständen der Klägerin bis Ende 1942 monatlich 1000 Mark zu. Die wirtschaftliche Lage der Beklagten könne auf die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Klägerin keinen Einfluß ausüben.

Für 8000 Mark Schmudsfachen gestohlen.

Röln. Eine gute Beute machten Einbrecher in Röln-Klettenberg. Sie erbrachen eine Wohnung am Klettenberg-Gürtel und nahmen Schmudsfachen im Werte von 8000 Mark mit.

Der nasse Tod.

Duisburg. In Meiderich ertrank heute der 35 Jahre alte Arbeiter Gentel. An der Röhre von Röhre wagte sich ein 12 Jahre alter Knabe zu weit ins Wasser und ging unter. Trotzdem er schnell aus dem Wasser gezogen werden konnte, waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Am Vormittag wurde die Leiche eines 13jährigen Jungen gebadet, dessen Personalien noch nicht feststehen. Am Nachmittag ertrank zwischen Kettling und Werden ein junger Student aus Moers in der Ruhr. Auch bei ihm waren Wiederbelebungsversuche ergebnislos.

Ein Toter bei einem Zigeunerstreit.

Birkenfeld. Samstagabend ist es im benachbarten Selbach zwischen Zig unergruppen zu Auseinandersetzungen gekommen, die in Tötung mündeten. Plötzlich griff ein Zigeuner zum Revolver und verletzte den 33jährigen deutschen Mann durch einen Schuß tödlich. Der Tote lag heute im Saalgebiet, wo er inzwischen festgenommen wurde.

Tannenberg. / Wie Hindenburg die „Russische Dampfwalze“ zertrümmerte. Eine der größten Eintreffungsschlachten der Weltgeschichte.

Nach Leipzig, Weiz und Sedan steht Tannenberg als die größte Eintreffungsschlacht da, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegensatz zu diesen gegen einen an Zahl überlegenen Feind geschlagen, während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Uebermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen. (Das Deutsche amtliche Kriegswort über die Schlacht bei Tannenberg.)

Als die schwachen Deutschen Verteidigungskräfte Mitte August 1914 vor der großen Uebermacht der russischen Heere weichen mußten, suchten sich die gegnerischen Oberbefehlshaber bereits als Sieger. So bespöchtelte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den von Deutschland arg bedrängten Westmächten eine Vorkast, in der er von seinen großen Erfolgen berichtete und tröstete, daß der Fall von Berlin nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Deutschen seien in Ostpreußen total geschlagen und auf dem Rückzug nach Königsberg, wo sie alsbald belagert werden könnten. Der Rest aber werde dem Planenangriff der 2. Armee, der Narwa-Armee erliegen, die der Weichsel schon näher käme als das kleine Heer der Preußen.

An der Tat, es stand schlecht in Ostpreußen. Die gesamte Heeresmacht war auf den Angriff in Belgien und Frankreich konzentriert. Das 1. und 17. Armeekorps, das tiefsen und unübersehbaren Heeresmassen gegenüber stand, war viel zu schwach, um dieser „Russischen Dampfwalze“ ernstlich Trotz bieten zu können. Doch der Vormarsch der Feinde, die mit der Brandung und Plünderung der ostpreussischen Städte und Dörfer allzuviel Zeit vergeuden, ging nur äußerst langsam vonstatten. Als die Königsberger Hauptkaserne die Vorhut der Russen bei Rabin und Schlaw bei Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfing, geriet der Vormarsch vollends ins Stoden.

Schon hatte das deutsche Oberkommando den Befehl zur Sprengung der Brücken und zum Durchbruch der Stau- und Vorhut in die Elbinger Niederung erteilt; denn es war der Plan gefaßt worden, den Feind erst hinter der Weichsel zu erwarten. Da trat eine wichtige Veränderung in der gesamten Deutschen Kriegsführung ein. Die oberste Heeresleitung kommandierte größere Truppenteile von der Westfront an die Ostfront und bestimmte den General der Infanterie von Hindenburg zum Oberbefehlshaber, mit dem Auftrag, auf Weizen oder Rechen eine Vereinigung der Verhältnisse im Osten herbeizuführen.

Die Befehle zum Rückzug hinter die Weichsel wurden aufgehoben. Es galt eine Schlacht zu schlagen, die nicht nur den Gegner hinter die Grenze zurückwarf, sondern ihn vernichtete. Beide Armeen gleichzeitig anzugreifen, dazu waren auch jetzt noch die Deutschen Kräfte zu schwach. Aber man konnte die Vereinigung der beiden Armeen verhindern und wenigstens eine vollständige aufheben. Kein Tag durfte gespart werden, denn schließlich konnte Kettentaktik, der Führer der Heeresarmee, die auf Königsberg marschierte, die Gefahr für die Narwa-Armee, die südlich von ihm, knapp zwei Tagesmärsche entfernt, auf die Weichsel ausging, erkennen und die Deutschen, indem er seinen Landsleuten zu Hilfe kam, wie in einer Todesfalle zermalmen.

Ein unentwirrbares Geflecht von kleinen Flüssen, Bächen, Teichen, Gewässern, Röhren und Sümpfen kennzeichnet die Gegend, in der sich die größte Eintreffungsschlacht der Kriegsgeschichte abspielte.

Der Führer der Narwa-Armee hatte ebenso wie Kettentaktik

offenbar keine Ahnung von dem Wechsel in der Führung der deutschen Verteidigung, auch nicht von der starken Heeresmacht die ihn erwartete. Wenn er mit deutschen Truppen in Berührung kam, so hielt er sie für letzte versprengte Reste der Nachhut. Am 26. August, an einem glühend heißen Spätsommertag wurde die große Schlacht vom 1. deutschen Armeekorps bei Tannenberg eröffnet. Es gelang, die gegnerische Führung zu strategischen Operationen zu zwingen, die das unangenehme Geändere in den Rücken der Russen brachte.

Die Schlacht war in vollem Gange, ehe noch der russische Feldherr, der sich im Augenblick gerade der Besinnahme von Allenstein freute, den Gegner erkannte. Indem er sich auf die große Ueberlegenheit seines Heeres verließ, kam er mit allen seinen strategischen Maßnahmen Hindenburgs Absichten entgegen. Immer enger schloß sich der eiserne Ring um die russische Armee, die in ihrem Zentrum mit aller Energie den Durchbruch erzwingen wollte. Aber die deutschen Divisionen hielten unerschütterlich dem Ansturm stand.

Immer noch bemerkte Samsonow, der Führer der Russen, nicht die drohende Eintreffung. Er verstärkte seine Mitte und kämpfte dort um die Entscheidung, die sich langsam, aber unaufhaltsam auf den Flügeln vollzog. Plötzlich sahen sich die Russen auf engen Raum zusammengepresst, vor sich die unerbittlich kämpfenden Deutschen, hinter sich die Sümpfe und Seen. Als die preussische Landwehr mit Kolben und Bajonett vorging, war es zu einem geordneten Rückzug zu spät. Der eiserne Ring war geschlossen.

In einzelnen Kampfgruppen, unter dem Feuer der deutschen Artillerie, das von allen Seiten hereinbrach, versuchte sich die eingekesselte Armee einzugraben. Lange Traintonnen und Tausende von Versprengten fielen schon jetzt den Deutschen in die Hände.

Noch einmal griff Samsonow an, in entgegengesetzter Richtung, nach Südosten, um zum Rückzug durchzubrechen und um die russischen Entfaltungsversuche, die von außen her gemacht wurden, zu unterstützen. Es war der letzte Verzweiflungskampf. Eine aus Teilen des I. und des XVII. Korps gebildete Gruppe schwenkte der Entfaltungsarmee entgegen und zwang sie, Rücken an Rücken mit den eigenen Kameraden kämpfend, zum Umkehr. Am 30. August konnte der geschlossene Ring um die Narwaarmee zusammengezogen werden, und am 31. August war der deutsche Sieg endgültig errungen.

Das Chaos brach über die Russen herein. Nur wenigen Truppenteilen gelang es, mit gefälltem Bajonett durchzubrechen und über die Grenze zu entkommen. Die große Masse der Armee mußte sich ergeben oder verstarb in den Sümpfen. Offiziere kürzten die Geschosse ins Wasser und legten sich dann die Pistole an die Schläfe. Massenweise warfen die Soldaten die Waffen weg und traten mit erhobenen Händen aus den Wäldern. Mehr als 90 000 Mann konnten gefangen genommen werden.

Noch viele Tage lang hörte man die Hilferufe der versprengten Verwundeten und der in den Sümpfen Versinkenden. Grauenhaft schallten die Todeschreie der Pferde über die blutige Wälderschlucht.

Auch General Samsonow hat die verlorene Schlacht nicht überlebt. Deutsche Soldaten fanden ihn in einem von Granaten verpulverten Bruch. Seine rechte Hand umspannte noch den Revolver, mit dem er sich den Todesstoß beigebracht hat.

„Die Welt wird Hitler dankbar sein.“

Der frühere Kronprinz über die Revolution.

Newport. 28. Aug. „Herold Times“ veröffentlicht einen Artikel des ehemaligen deutschen Kronprinzen, der gegenüber überwundenen Kritik an dem neuen Deutschland bemerkt: „Wenn jemals eine Revolution ihre moralische Rechtfertigung durch die faire Art und Weise beweisen hat, in der sie durchgeführt wurde, so war es die deutsche Revolution von 1933. Im übrigen bin ich überzeugt, daß die Zeit nicht fern ist, da Europa und die ganze Welt Adolf Hitler dankbar sein werden dafür, daß er nicht nur Deutschland sondern die gesamte Zivilisation vor dem Bolschewismus gerettet hat.“

Roosevelts Arbeitsverfassung mit Ausnahmen.

Washington. 28. Aug. Es ist Roosevelt, wie bereits gemeldet, nunmehr gelungen, auch die Automobilindustrie zur Annahme einer Arbeitsverfassung zu veranlassen. Jedoch mußte er zwei wichtige Ausnahmen zugeben. Die Verfassung gilt nicht für die Ford-Fabriken, deren Chef

von Anfang an seine eigenen Wirtschaftsgrundsätze energisch verteidigt hat. Sie enthält ferner nicht die gewerkschaftsrechtlichen Bestimmungen, die Roosevelt gegenüber den anderen Industrien durchgesetzt hat. Den Fabrikanten wurde vielmehr gestattet, die Arbeiter nach ihrer Leistung und ohne Berücksichtigung ihrer Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation einzustellen oder zu entlassen. Die Arbeitnehmer haben diese Bestimmungen mit dem Vorbehalt angenommen, daß sie die Bestimmungen in den Kollektivverhandlungen nicht verletzen und außerdem auf die Automobilindustrie beschränkt bleiben. Inzwischen haben die Bergwerksbesitzer den abgeänderten Entwurf einer Arbeitsverfassung vorgelegt, der gleichfalls das Prinzip des „offenen Betriebes“ enthält.

Drei Tote.

Bauernführer vom Zug erfaßt.

Bromberg. 28. Aug. Auf der Bahnstrecke Bromberg-Hohenfals wurde am Sonntag ein Bauernführer von einem Zug erfaßt. Drei Personen fanden auf der Stelle den Tod. Die weiteren Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

Eine Wahrsagerin behält Recht — und muß ins Gefängnis.

war, erklärte die Zauberin, daß das Paket drei Tage im „Ozean“ liegen bleiben müsse und erst dann wieder geöffnet werden dürfe. Dann werde der Zauber wirksam werden; die Erbschaft werde an Signora Ruffolo fallen und ihr Mann innerhalb eines Monats zurückkehren.

Frau Ruffolo gelobte, diese Vorschriften getreulich zu befolgen, beschenkte die Zigeunerin reichlich und geleitete sie unter tausend Dankagungen zur Tür. Kaum aber war die Zigeunerin auf die Straße getreten, als sie von zwei Karabinieri festgenommen und ins Gefängnis der Polizeipräfectur gebracht wurde.

Trotz ihrer feierlichen Gabe hatte die Wahrsagerin nicht vorausgesehen, daß sie auf ihrem Gang von einem früheren Opfer bemerkt und dem Karabinieri angezeigt werden würde. Frau Ruffolo war nicht wenig überrascht, als die ganze Gesellschaft sich einige Minuten nach der Verabschiedung der Zigeunerin bei ihr wieder einfand und die Beamten das Päckchen in der Badewanne untersuchten. Es stellte sich heraus, daß das Paket statt der 800 Lire nur noch Papiertrümmel enthielt, die die Magierin mit größter Kunstfertigkeit gegen das Geld eingetauscht hatte.

Eine Raune des Schicksals wollte es, daß die Prophezeiung der Zigeunerin auch wirklich eintraf. Einige Tage nach diesem Vorfall erhielt nämlich Frau Ruffolo die Nachricht, daß ihr Verwandter in Amerika verstorben sei und ihr eine Erbschaft hinterlassen habe und kurz darauf kam auch von ihrem Mann die Nachricht, daß er auf dem Seemweg nach Italien begriffen sei.

„Die Erbschaft im Ozean.“

Rom, 24. August.

Bei Frau Ruffolo in Gofenza erschien dieser Tage eine alte Zigeunerin, die sie mit der folgenden Erklärung begrüßte: „Ihr Mann lebt in Amerika, Signora und hat bereits seit längerer Zeit von sich nichts hören lassen. Wenn Sie wollen, so kann ich Ihnen nicht nur sagen, was mit ihm geschieht und in Zukunft geschehen wird, sondern ich kann ihn auch durch meine magischen Kräfte beeinflussen.“

Tatsächlich hatte Frau Ruffolo seit langem von ihrem in Amerika weilenden Mann keine Nachricht bekommen und schwebte in großer Sorge. Sie ging daher sofort auf den Vorschlag der Zigeunerin ein.

Sie fragte die Wahrsagerin, ob sie durch ihre magischen Kräfte bewirken könnte, daß Signora Ruffolo schnell aus Amerika zurückkehre. „Natürlich“, erklärte die Zigeunerin. Sie machte sich sofort erwidert, durch einen besonders kräftigen Zauberpruch dafür zu sorgen, daß Frau Ruffolo das Vermögen eines reichen amerikanischen Verwandten, der seit einigen Wochen erkrankt war, erbe.

Allerdings benötigte die Magierin für ihre Zauberkräfte acht Hundertlirenoten, die sie unter allerlei feststehenden Bedingungen in ein Paket widmete. Dann ließ sie sich zu der Badewanne führen und verpackte in diese das Paket, nicht ohne der ehrfurchtsvoll dabeistehenden Hausfrau zu erklären, daß die Wanne hier symbolisch den Atlantischen Ozean zu vertreten habe. Nachdem die ganze Zeremonie mit allerlei mystischem Gekasper beendet

KOLYNOS in reiner Zinnrinne mit dem praktischen Spring-Verschluss Zahnpaste

Wertvoll wie der Inhalt ist die äußere Umhüllung aus reinem Zinn. Nur die KOLYNOS-Tube hat den praktischen Springverschluss, der ein Verlieren der Tubenkapsel unmöglich macht.



DER RITTER VON ST. QUIRIN

Erzählung aus der Geschichte der Stadt Neuss anno 1474-75

Von Heinz Schmidt-Görtz
Nummer 21

Durch den Saal ging eine lebhaft bewegte, aber der Bürgermeister, dessen ehrwürdige Gestalt hoch aufgerichtet da stand, und der mit feierlichem Blick wie in weite Ferne schaute, fuhr ruhig und klar fort:

„Wir sind nicht verloren! Das darf und kann nicht sein! Gott wird helfen; er hat uns doch sichtlich durch lange zehn Monate Weiland gegeben. Wir Jüngster sind bereit, mit den anderen Ständen Leib und Leben für die Stadt zu opfern, doch lassen wir noch einmal Vertrauen. Noch einmal wollen wir Zuflucht zu dem nehmen, der die Welt regiert. Sonntag hatten wir Jubilate. Ich schlage vor, daß am Freitag eine feierliche Prozession zu Unserer Lieben Frauen-Kapelle beim Obertor zieht.“

Der Landgraf nickte Beifall. Ritter und Bürger schienen dem Vorschlag des Obermeisters zuzustimmen. So beschloßen sie denn gemeinsam zu handeln. Der Bürgermeister lud alle Anwesenden zu dem Mittag ein.

Der Morgen des festgesetzten Tages war herangekommen. Vom Quirinusturm zog eine Prozession in schier endloser Kette über den Markt zum Obertor. An der Spitze des frommen Zuges schritten die Bürgermeister mit entblößten Häuptern.

Golben strahlte die Sonne. Die Farben des bunten Lebens leuchteten hell in jungfräulichem Licht. Schneeglöckchen und Krokus hoben ihre Köpfe aus grünem Rasen. Hoch zogen feierlich die Wolken über die Erde, die ihr Frühlingsgewand anlegte, um gebührendes Leben aus ihrem Schoße zu schenken. — Eingender Glorionten vermischte sich mit den Stimmen der Peter — hinter dem Landgrafen, der in herrlicher Gewandung vor dem Quirinusturm einherzschritt, flogen Weihrauchwolken art empör. — Wie Pfingstschlag war es um ihn herum; als flogen Engel in dünnen Schleiern vor dem heiligen Schreine.

Und doch, wie schwer gingen die Männer. Müde waren die Häupter auf die Brust geneigt. Die hoffende Natur ringsum vermochte ihre Gedanken nicht zu beleben, denn der Gang, den sie taten, war ernst. Ein Funken Hoffnung, der durch Glaube in Herzen entzündet war, gab die Kraft zu diesem Wiltgange. Dieser gab auch letzte Hoffnung.

Nun stand der fromme Pilgerzug an der Kapelle. Der erste Bürgermeister trat vor das Bild der Gottesmutter. Anbrünstig und demütig bat er als Führer, als Vater der Stadt um Gnade. Ewig Treue gelobte er. Das Obertor solle künftig der Jungfrau geweiht sein und ihren Namen tragen. — Herzergreifend waren die Worte, die sich aus dem Munde Johann von Erpraths rangen. Schon hatte er das Gebet beendet, aber immer noch kniete er, der Gewährung harrend, vor dem Bildnis der Himmelskönigin. Ergriffen umstanden ihn die Teilnehmer des Umzuges. Niemand regte sich.

Cäcilia hatte sich an Franzhenrich herangedrängt, dessen Hand sie fest umschloß. Recht ließ sie dieselbe sinken und faltete in kindlichem Glauben ihre Hände.

„Laß uns nicht ohne ein Zeichen Deiner Gnade von hinnen gehen, heilige Frau!“, hauchte sie aus gequältem Herzen.

Da kam Bewegung in die Scharen. Ein Melzer zwangte sich durch die Reihen und drängte zu dem Landgrafen. Seine Lippen pumpten vom Laufen schwer. In der Hand trug er eine große Steinfugel. Stammen malte sich auf allen Gesichtern. Endlich stand der Vort vor dem Deckanten.

„Herr!“, so ach er aufgeregt und hinter Atem, „wir standen auf der Mauer. Da sehen wir, daß aus dem Kölnischen Lager drei solcher Augen zu uns herüber geschossen wurden. Sie wurden einzeln abgefeuert und zwei fielen in den Fluß. Die dritte kam auf das Werth nieder. Wir versuchten, uns der auf dem Lande liegenden Augen zu bemächtigen, aber die Feinde waren zu stark; wir mußten weichen, so daß der Feind die Augen in seinen Besitz brachte. Jetzt flüchten wir im Wasser nach einer der beiden anderen und fanden diese.“

Der Landgraf nahm die Fugel, die hoch war, zog aus ihr einen Zettel und las:

*) Neuß sei wohl getrost.

In kurzer Zeit sollst du glücklich, erlöst sein!

Nachmals laß der Landgraf laut und vernehmlich die Kunde, die gekommen war.

Alle knieten nieder und dankten Gott. —

18. Kapitel.

In Neuß waren Mut und Hoffnung wieder eingezogen. Niemand dachte mehr an eine Unterhandlung mit dem Burgunder. Bürger und Soldaten wurden wie durch ein Wunder von neuer Widerstandskraft erfüllt.

Bei dem Burgunder war die Wirkung der Augen eine andere. Auch ihm war mit ihr die Nachricht aus dem Kölnischen Lager zugegangen. „Was soll diese Prophezeiung?“ so fragte er sich. „Wie und nimmer weiß ich von dieser Stelle. Vor dieser Stadt habe ich unfähiges ertragen müssen. Keine hat meiner Macht solchen Trost geboten. Und ich soll weichen? — nein — nie und nimmer!“

Wie rasend stürzte er durch das Lager von einem Führer zum andern. Er wollte sie selbst zum Angriff anfeuern.

Alles an ihm war Unruhe und Ungebuld. — Eben war er für einen Augenblick in sein Zelt geeilt, als er draußen die näselnde Stimme des langen Viconte hörte. Der Herzog sandte einen Diener zu ihm.

„Was gibst, Viconte?“ fragte der Herzog den Eintretenden. „Ich bat doch die Führer, bei den Truppen zu bleiben“, vollendete er mit leichtem Vorwurf.

„Weiter Herzog“, quakte der Viconte, „Wir müssen die Uebermacht behalten. Das Stürmen alleine nützt nichts, wenn wir die Lage nicht beherrschen. Ich vermute Verrat.“

„Verrat?“ Der Herzog zog, wie von der Lantantel gestochen, von seinem Sockel auf.

„Dawohl!“ plärte der lange Viconte, der sich für die verfluchte Zurechtweisung zu rächen schien. „Wollen der edle Herr Herzog mir einmal die Zeichen erklären, die vom Turme der Stadt gegeben werden?“

„Vom Turme der Stadt?“

Mit einem Sage stand der Herzog vor dem Zelte, neben ihm der hagere Viconte.

Vom Quirinusturm ließ Hermann von Hessen durch Flaggen-

signale die Freunde drücken danken für den Zuspruch. —

Mit aufgerissenen Augen stierte der Herzog zum Turm.

„Viconte, was bedeutet das? — sagt, was vermutet Ihr?“

„Ich vermute, daß der Kaiser mit seinem Heere im Anmarsch ist.“

„Der Kaiser?“ rief der Burgunder, den das Wort wie ein Schlag traf, hervor, „dann soll er zu spät gekommen sein!“ rief er und stürzte zu den kämpfenden Truppen.

Der Viconte hatte recht. Vom Quirinusturm sah der Wächter die Reiter des kaiserlichen Heeres. Vergessen war alle Not. Fröhlich blies sein Horn:

„All hoep, all hoep“, Hallo, Hallo!

Womit er die Ankunft der Freunde drünten der Stadt verkündete. Wie Erlösung aus langer Not klang es durch die Luft und strömte in die Herzen der Verteidiger.

Der Herzog, welcher seine Truppen mit Gewalt auf das Obertor geworfen hatte, suchte eine Entscheidung. Durch Uebermacht waren seine Truppen schon in die Stadt gedrungen. Doch der Widerstand wurde härter und härter. Jetzt stießen die Jünste wieder vor und drückten den Feind vor die Mauer.

„Versucht!“, knirschte der Burgunder, dessen Gesicht blau vor Erregung und Wut war, „ist denn keiner da, der fähig genug, dem Vurschen dort entgegenzutreten?“ Dabei flammte sein Blick zu Franzhenrich hinüber, der mit seinem Häuflein nicht aus der Fresse wich und wartete. Der Herzog zog sein Schwert.

„Hier!“, schrie er seinen stürmenden Truppen entgegen, „mein Schwert gehört dem, der damit den Jünstler erschlägt — reich will ich ihn belohnen!“

Jacques, Galiot und Balbain von Lannoy brängten sich zum Herzog und streckten verlangend die Arme zu ihm. Dieser drückte dem kampfgewöhnten Jacques Galiot sein Schwert in die Hand. Beide stürzten voran in das Kampfgewühl, um sich die Günst ihres Herrn zu verdienen. Cäcilia, die von der Mauer dem Gemengel zusah, bemerkte die Gefahr. Kurz entschlossen griff sie zur Missete. Ein Schuß bligte von der Mauer. Balbain von Lannoy stürzte zu Boden. Auf den andern, der bereits im Schlachtgewühl untertauchte, konnte sie ohne Gefährdung der Freunde die Waffe nicht mehr richten.

So betete sie mit klopfendem Herzen für Franzhenrich. — Da geschah etwas Uebernatürliches. Durch die Mauerbreche drang ein Lichtschein. Der Ritter mit der Federzier auf dem Helme trat dem Andringenden entgegen und entwand ihm das Schwert des Herzogs.

Der Burgunder hob, von dem Licht geblendet, seine Hand und beschattete das Auge. Dann laut er nieder. —

Und durch das Lager hallte der Ruf: die Kaiserlichen sind da! Diener schafften den Herzog in sein Zelt. Die Burgunder ließen vom Sturme ab. — Der Kampf war zu Ende. —

Wie ein alter, gebrochener Mann sah der Burgunder in seinem Sessel und stierte in's Leere.

„Nun muß ich doch weichen“, stöhnte er ingrimig und biß die Zähne in die Lippen. Schmerz quälte seine Seele. Seine Macht versagte. —

Den Kampf mit dem Kaiser konnte er nicht aufnehmen. So mußte er sich den Abmachungen mit ihm fügen.

Alle Angebote und Geschenke, welche der Kaiser ihm machte, um den Abzug schmachvoller zu machen, löschten nicht den Vulkan in seiner Brust. Mit einem verbissenen Fluch gab er Befehl zum Abmarsch. Er lehrte Neuß mit Grimm in Herzen den Rücken. — Warme Maitonne strahlte über Neuß. Ein lauer Wind hauchte vom Süden und trieb die Schäfchen am Himmel vor sich her. Mit Friedebolzen, Goldblat und anderen duftenden Frühlingsfindern spielte er; blies den Duft der Blüten vor sich und säuberte ihn aus Gärten durch alle Straßen, auf denen einfaches Leben herrschte.

Wiesen mit zartem Grün säumten die Straßenränder. Farnen wehten im Wind; Kränze schaukelten als lustige Bräuden zwischen den Häuserzeilen. Unter dem Obertor prangte in grünem Rahmen ein Willkommensbild und leuchtete weiß aus dem Halbdunkel. Vor dem Tore harnte die heilige Mitternacht. Auf den Bürgersteigen standen dichte Scharen Svalier. Froh jauchzten die Gloden und sangen ein beglückendes Gloria. —

Ein neues Telegramm-Schmudblatt
zum Nürnberger Parteitag



Das neue Formular für Fest-Telegramme.

das die Reichspost anlässlich des Nürnberger Parteitages herausbringt.

Vom Quinomer Berge bei Grimlinghausen näherte sich der Stadt ein Zug mit flatternden Wimpeln. Plötzlich durchbrach die Luft ein Hurra der Begeisterung. Und von Munde zu Munde ging der Ruf:

„Der Kaiser kommt!“

Durch's Tor zum Dome zog der feierliche Troß in erbaulichen und Rufen der Menge, die nachströmte. Auf dem Marktplatz begrüßten Bürgermeister und Rat den Erretter aus höchster No. — Dann drängte es ein Zuge nach, der bald die weiten Hallen des St.-Quirinusturmes füllte.

Vor dem Hochaltare kniete ein Paar. Landgraf von Hermann brachte Gott zum Dank ein Meßopfer dar u. segnete dabei den Hund zweier Menschen. Augemeister Franzhenrich vermählte sich mit Cäcilia. Der Kaiser, der in einem Chorkuthe saß, hatte erfahren, welche Bewandnis es mit den beiden jungen Menschen hatte, die hier unter Teilnahme der ganzen Stadt getraut wurden.

Nach dem Ante schritt der Kaiser zum Deckanten. Dieser reichte dem Kaiser das Schwert des Burgunders, welches ein Jünstler am Obertor fand, und das vor dem Altare auf einem roten Samtstissen lag.

Kaiser Friedrich nahm es und trat damit vor da Paar. Laut und vernehmlich sprach er: „Franzhenrich, Ihr habt, wie ich gehört, den anderen Anteil daran, daß die Stadt Neuß aus böser Lage befreit worden ist. Dies erweist mich sehr. Zum Dank und Lohn sage ich Euch mit dem Schwerte des abgezogenen Feindes zum Ritter.“ Dabei legte der Kaiser die Klinge dreimal auf die Schulter der Augemeisters. „In Zukunft sollt Ihr zur Erinnerung an Eueren Taten den Namen von Boese lage führen.“

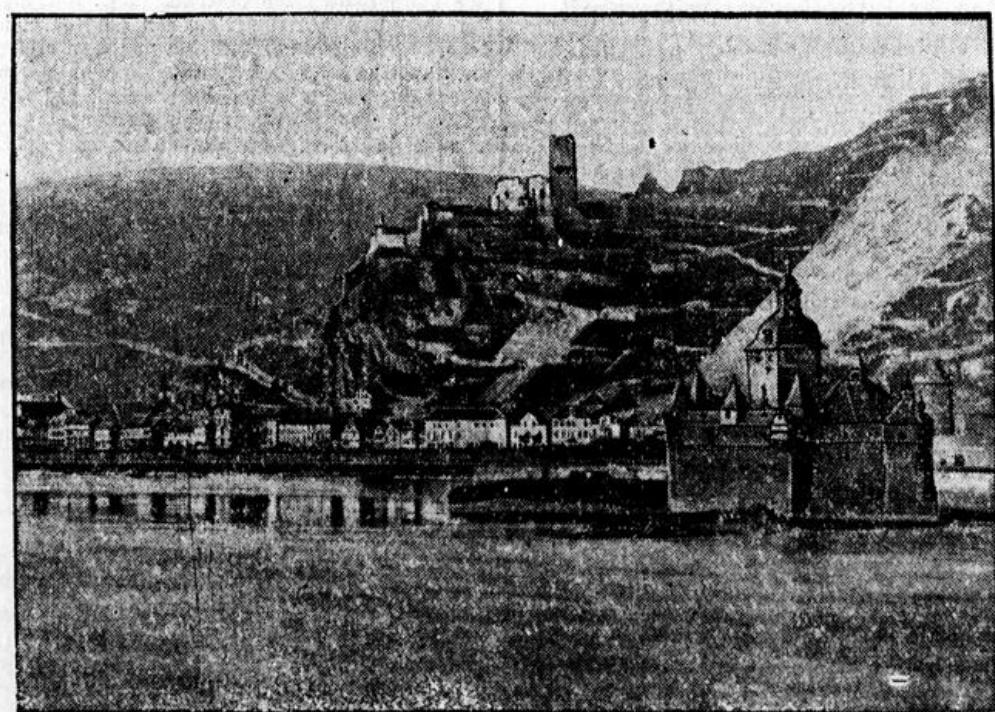
Man hörte aus der Menge ichtludzen. „Starke Bewegung löste die Handlung des Kaisers aus, durch die er ein altes nieder-rheinisches Geschicht gründete. Unter den braufenden Klängen der Orgel ergoß sich der Menschenstrom nach dem Gottesdienste in die Stadt, in der unaussprechliche Freude herrschte. Ehre und Gnaden erwies ihr der Kaiser zum Lohne! —

Den Ritter mit der Straußfeder hat seit jener Zeit niemand mehr gesehen. Wo er zum ersten Male erschien blühen heute zur Sommerzeit tauende Rosen — auch weiße. Und wenn im Dämmerlicht der Wind mit ihnen spielt, so ist's, als ob weiße wallende Strauß edeln an Helmen wehen. —

In das nieder-rheinische Land grüßen noch heute Kuppel und Türme des Quirinusturmes als Wahrzeichen aus jener Zeit. Trost und Mahnung allen Wanderern die es schauen! —

— Ende. —

Gaub am Rhein 950 Jahre alt.



Das Städtchen und die Feste Gaub.

In diesem Jahre feiert das Rheinstädtchen Gaub sein 950-jähriges Bestehen. In der Weihnachtsnacht 1813/1814 sollzog hier Blücher seinen berühmten Rheinübergang.

Düsseldorf
Kaiserwert
bekannten
Düsseldorf
Pastor The
rheinisch-ve
Um die we
gerliche Gef
am 1. Deze
ferwerth.
standes alle
besserung d
erfolgte die
mutterhaus
niffenfrante
bereits über
kenpflege, C
fahrderfür
häuser in A
und Amerik
Am 1. Jan
1899 Schw
Zochterank
selbständigen
Ausbildung
umfaßt 45
nischen Hül
ter- und Ri
Gepräges m
Generaloff
ferwerth 6
faßt. Das
eine religiö
Mutterhaus
ihr Arbeits
Lebensabent
nur ein gan
lands sind
Erziehung u
Griechenlan
rheinischen
am Volk h
evangelische

Röln.
laufenden
nachden, d
aufgenomm
nommene
beschäftigte
Schwarzarb
führte zu d
und insages
Das Er
Razzen
Röln steht
der Person

Stirn

Röln.

zehntelag
gewesen wa
auf Zahlung
war ein W
seine Ghesfr
erhalten soll
mann der
Lantime
war noch r
wirtschaftlic
zahlung im
herdächtlich
Nurrecht m
Verlusten g
die geschäft
können.

Die B
kostenfälli
der Verta
Mägerin bi
liche Lage
sprüche der

Röln.
berg. Sie
und nahm

Röln.
Arbeit
Nahre alter
er schnell
Wederbe
wurde die
Personalien
zwischen R
in der Mu
ergebnisslos

Röln.
zwischen 3
die in Zät.
Revolver
durch einer
wo er miz

100 Jahre Kaiserwerther Diakonissen-Anstalten.

Düsseldorf. Die Verwaltung der Diakonissen-Anstalten zu Kaiserwerth hatte die Presse zu einer Besichtigung der weltbekannten Anstalten eingeladen. Die Führung hatte Pastor Diefelhoff, ein Enkel des Begründers der Anstalten Pastor Theodor Fiedner, der bekanntlich 1826 auch die Rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft gründete. Um die weiblichen Gefangenen auf die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft vorzubereiten, eröffnete Pastor Fiedner am 1. Dezember 1833 ein Asyl und Magdalenenstift in Kaiserwerth. In der Heranbildung eines neuen Pflegerinnenstandes allein sah Fiedner die Lösung der Frage nach Verbesserung der Krankenpflege. Schon am 13. Oktober 1836 erfolgte die Gründung des ersten evangelischen Diakonissenmutterhauses in Kaiserwerth, verbunden mit einem Diakonissenkrankenhaus. Bei Fiedners Tode im Jahre 1864 waren bereits über 400 Diakonissen auf 135 Arbeitsfeldern in Krankenpflege, Erziehung und Unterricht, Armenpflege und Gefängnisfürsorge tätig. Zahllose andere Diakonissenmutterhäuser in Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien und Amerika entstanden nach dem Kaiserwerther Vorbild. Am 1. Januar 1933 zählte das Kaiserwerther Mutterhaus 1899 Schwestern, die auf 440 Arbeitsfeldern verteilt sind, 53 Tochteranstalten des Mutterhauses, 391 Außenstationen mit selbständigen Vorständen. Die Arbeitsfelder umfassen 23 Ausbildungsstätten für Mädchen. Die Gesundheitsfürsorge umfasst 45 Krankenhäuser mit 569 Schwestern und 81 diakonischen Hilfskräften, dazu kommen Alters-, Erholungs-, Mutter- und Kinderheime. 108 Diakonissenmutterhäuser gleichen Gepräges mit 35 000 Schwestern haben sich zur Kaiserwerther Generalkonferenz zusammengeschlossen, die einschließlich Kaiserwerth 69 deutsche und 39 ausländische Mutterhäuser umfaßt. Das Diakonissenmutterhaus mit seinen Schwestern ist eine religiöse Genossenschaft. Die Schwestern erhalten im Mutterhaus ihre Ausbildung. Vom Mutterhaus erhalten sie ihr Arbeitsfeld zugewiesen und dort verbringen sie auch ihren Lebensabend. Außer Naturalverpflegung erhält die Diakonisse nur ein ganz geringes Taschengeld. Auch außerhalb Deutschlands sind die Kaiserwerther Diakonissen in Krankenpflege, Erziehung und Gemeinbedienst tätig, so in Ägypten, Italien, Griechenland, in der Türkei sowie auf dem Missionsgebiet der Rheinischen Mission in Sumatra und Nias. 100 Jahre Dienst am Volk haben Arbeit und Amt der Diakonisse fest in die evangelische Gemeinde eingebürgert.

84 Schwarzarbeiter erwischt.

Köln. Im Bezirk des Arbeitsamtes Köln ist neben den laufenden Kontrollen, die den Unterhaltungsbezug überwachen, die Befämpfung der Schwarzarbeit energisch aufgenommen worden. Eine Anzahl des Monats vorgenommene Aktion erfaßte 1118 in den verschiedensten Betrieben beschäftigte Personen, von denen 225 dem Verdacht der Schwarzarbeit unterlagen. Die Nachprüfung der Einzelsfälle führte zu der Feststellung, daß 84 Personen das Amt betrogen und insgesamt über 6000 Mark zu Unrecht bezogen haben. Das Ergebnis der in der letzten Woche vorgenommenen Razzien auf den Rimeisplätzen in den Vororten Kölns steht noch aus, da die Beamten 3. Zt. mit der Prüfung der Personalkarte beschäftigt sind.

Firma muß monatlich 1000 Mark zahlen.

Köln. Die Witwe eines leitenden Angestellten, der jahrelang in einem großen Kölner industriellen Werk tätig gewesen war, klagte am Arbeitsgericht gegen die Firmeninhaber auf Zahlung von vorläufig 5 400 Mark. Mit dem Verstorbenen war ein Vertrag getätigt worden, wonach nach seinem Tode seine Ehefrau bis 31. Dezember 1942 monatlich 1000 Mark erhalten sollte. Diese Abmachung wurde getroffen, weil der Ehefrau der Klägerin mehrere Jahre lang die ihm zustehende Rente nicht beantragt hatte. Der eingeklagte Betrag war noch rückständig. Die Beklagten wandten ein, die ernte wirtschaftliche Lage des Unternehmens mache eine Weiterzahlung unmöglich. Der Vertrag sei auch anfechtbar, wenn man berücksichtige, daß der verstorbene Ehegatte ab 1924 kein Anrecht mehr auf Rente gehabt habe, weil von da ab mit Verlusten gearbeitet worden sei. Die Inhaber hätten damals die geschäftliche Lage des Werkes nicht genügend übersehen können.

Die Beklagten wurden dem Klageantrag entsprechend kostenfällig verurteilt. In der Begründung heißt es u. a., der Vertrag sei infallig unbedingten. Hiernach hätten der Klägerin bis Ende 1942 monatlich 1000 Mark zu. Die wirtschaftliche Lage der Beklagten könne auf die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Klägerin keinen Einfluß ausüben.

Für 8000 Mark Schmuckstücken gestohlen.

Köln. Eine gute Beute machten Einbrecher in Köln-Klettenberg. Sie erbrachen eine Wohnung am Klettenberg-Gürtel und nahmen Schmuckstücken im Werte von 8000 Mark mit.

Der nasse Tod.

Duisburg. Im Weidertort ertrank heute der 35 Jahre alte Arbeiter Henkel. In der Nähe von Vörbe wagte sich ein 12 Jahre alter Knabe zu weit ins Wasser und ging unter. Trotzdem er schnell aus dem Wasser gezogen werden konnte, waren Wiederbelebungsbemühungen ohne Erfolg. Am Vormittag wurde die Leiche eines 13jährigen Jungen geborgen, dessen Personalkarte noch nicht feststehen. Am Nachmittag ertrank zwischen Kettwig und Werden ein junger Student aus Moers in der Ruhr. Auch bei ihm waren Wiederbelebungsbemühungen ergebnislos.

Ein Toter bei einem Zigeunerstreit.

Birkenfeld. Samstagabend ist es im benachbarten Selbach zwischen Zigeunern zu Auseinandersetzungen gekommen, die in Tötung mündeten. Pöbel griff in Zigeuner zum Revolver und verletzte den 33jährigen bei einem Mord durch einen Schuß tödlich. Der Tote lag heute ins Saargebiet, wo er inzwischen festgenommen wurde.

Tannenberg.

Die Hindenburg die „Russische Dampfwalze“ zertrümmerte Eine der größten Einkreisungsschlachten der Weltgeschichte.

Nach Leipzig, Metz und Sedan steht Tannenberg als die größte Einkreisungsschlacht da, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegensatz zu diesen gegen einen an Zahl überlegenen Feind geschlagen, während gleichzeitig beide Flanken von weitrer Uebermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen. (Das Deutsche antilige Kriegswort über die Schlacht bei Tannenberg.)

Als die schwachen Deutschen Verteidigungskräfte Mitte August 1914 vor der großen Uebermacht der russischen Armeen weichen mußten, fühlten sich die gegnerischen Oberbefehlshaber bereits als Sieger. So depechierte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den von Deutschland arg bedrängten Westmächten eine Botschaft, in der er von seinen großen Erfolgen berichtete und tröstete, daß der Fall von Berlin nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Deutschen seien in Ostpreußen total geschlagen und auf dem Rückzug nach Königsberg, wo sie alsbald belagert werden könnten. Der Rest aber werde dem Planenangriff der 2. Armee, der Narwa-Armee erliegen, die der Weichsel schon näher stände als das kleine Heer der Preußen.

An der Tat, es stand schlecht in Ostpreußen. Die gesamte Heeresmacht war auf den Angriff in Belgien und Frankreich konzentriert. Das 1. und 17. Armeekorps, das riesigen und unübersehbaren Heeresmassen gegenüber stand, war viel zu schwach, um dieser „Russischen Dampfwalze“ ernstlich Trost bieten zu können. Doch der Vormarsch der Feinde, die mit der Brandschakung und Plünderung der ostpreussischen Städte und Dörfer allzuviel Zeit vergaßen, ging nur äußerst langsam vonstatten. Als die Königsberger Hauptfestung die Vorboten der Russen bei Labiau und Wehlau bei Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfing, geriet der Vormarsch vollends ins Stoden. Schon hatte das deutsche Oberkommando den Befehl zur Sprengung der Brücken und zum Durchbruch der Stau- und Vorflutbeide in der Göttinger Niederung erteilt; denn es war der Plan gefaßt worden, den Feind erst hinter der Weichsel zu erwarten. Da trat eine wichtige Veränderung in der gesamten Deutschen Kriegsführung ein. Die oberste Heeresleitung formierte größere Truppenteile von der Weichsel an die Ostfront und bestimmte den General der Infanterie von Hindenburg zum Oberbefehlshaber, mit dem Auftrag, auf Weichen oder Brechen eine Vereinigung der Verhältnisse im Osten herbeizuführen.

Die Befehle zum Rückzug hinter die Weichsel wurden aufgehoben. Es galt eine Schlacht zu schlagen, die nicht nur den Gegner hinter die Grenze zurückwarf, sondern ihn vernichtete. Beide Armeen gleichzeitig anzugreifen, dazu waren auch jetzt noch die Deutschen kräfte zu schwach. Aber man konnte die Vereinigung der beiden Armeen verhindern und wenigstens eine vollständige aufheben. Kein Tag durfte gegögert werden, denn stündlich konnte Nennenkampf, der Führer der Njemenarmee, die auf Königsberg marschierte, die Gefahr für die Narwa-Armee, die südlich von ihm, knapp zwei Tagesmärsche entfernt, auf die Weichsel zuzog, erkennen, und die Deutschen, indem er seinen Landsleuten zu Hilfe kam, wie in einer Todesfalle zermalmen. Ein unentwirrbares Geflecht von kleinen Flüssen, Bächen, Teichen, Gewässern, Brücken und Sumpfen kennzeichnet die Gegend, in der sich die größte Vernichtungsschlacht der Kriegsgeschichte abspielte sollte.

Der Führer der Narwa-Armee hatte ebenso wie Nennenkampf

offenichtlich keine Ahnung von dem Wechsel in der Führung der deutschen Verteidigung, auch nicht von der starken Heeresmacht die ihn erwartete. Wenn er mit deutschen Truppen in Berührung kam, so hielt er sie für letzte verprengte Reste der Nachhut. Am 26. August, an einem glühend heißen Spätsommerstag wurde die große Schlacht vom 1. deutschen Armeekorps bei Labiau eröffnet. Es gelang, die gegnerische Führung zu strategischen Operationen zu zwingen, die das ungangbare Gelände in den Rücken der Russen brachte.

Die Schlacht war in vollem Gange, ehe noch der russische Feldherr, der sich im Augenblick gerade der Besinnahme von Allenstein freute, den Gegner erkannte. Indem er sich auf die große Ueberlegenheit seines Heeres verließ, kam er mit allen seinen strategischen Maßnahmen Hindenburgs Absichten entgegen. Immer enger schloß sich der eiserne Ring um die russische Armee, die in ihrem Zentrum mit aller Energie den Durchbruch erzwingen wollte. Aber die deutschen Divisionen hielten unerschütterlich dem Ansturm stand.

Immer noch bemerkte Samsonow, der Führer der Russen, nicht die drohende Einkreisung. Er verstärkte seine Mitte und kämpfte dort um die Entscheidung, die sich langsam, aber unaufhaltsam auf den Flügeln vollzog. Plötzlich sahen sich die Russen auf engen Raum zusammengepreßt, vor sich die unerbittlich kämpfenden Deutschen, hinter sich die Sümpfe und Seen. Als die preussische Landwehr mit Kolben und Bajonett vorging, war es zu einem geordneten Rückzug zu spät. Der eiserne Ring war geschlossen.

In einzelnen Kampfgruppen, unter dem Feuer der deutschen Artillerie, das von allen Seiten hereinbrach, verlor sich die eingekesselte Armee einzugraben. Lange Traintolonnen und Tausende von Versprengten fielen schon jetzt den Deutschen in die Hände.

Noch einmal griff Samsonow an, in entgegengesetzter Richtung, nach Südosten, um zum Rückzug durchzubrechen und um die russischen Entlassungsversuche, die von außen her gemacht wurden, zu unterstützen. Es war der letzte Verzweiflungslampf. Eine aus Teilen des I. und des XVII. Korps gebildete Gruppe schwenkte der Entlassungsarmee entgegen und zwang sie, Rücken an Rücken mit den eigenen Kameraden kämpfend, zur Umkehr. Am 30. August konnte der geschlossene Ring um die Narwaarmee zusammengezogen werden, und am 31. August war der deutsche Sieg endgültig errungen.

Das Chaos brach über die Russen herein. Nur wenigen Truppenteilen gelang es, mit gefülltem Bajonett durchzubrechen und über die Grenze zu entkommen. Die große Masse der Armee mußte sich ergeben oder veran in den Sümpfen. Offiziere führten die Gefangenen ins Wasser und legten sich dann die Pistole an die Schläfe. Massenweise warfen die Soldaten die Waffen weg und traten mit erhobenen Händen aus den Wäldern. Mehr als 90 000 Mann konnten gefangen genommen werden.

Noch viele Tage lang hörte man die Hilferufe der versprengten Verwundeten und der in den Sümpfen Verlorenen. Grauenhaft schallten die Todesrufe der Pferde über die blutige Wastflut.

Auch General Samsonow hat die verlorene Schlacht nicht überlebt. Deutsche Soldaten fanden ihn in einem von Granaten verwüsteten Busch. Seine rechte Hand umspannte noch den Revolver, mit dem er sich den Todesstoß beigebracht hat.

„Die Welt wird Hitler dankbar sein.“

Der frühere Kronprinz über die Revolution.

Munich. 28. Aug. „Herald Times“ veröffentlicht einen Artikel des ehemaligen deutschen Kronprinzen, der gegenüber überhöhter Kritik an dem neuen Deutschland bemerkt: „Wenn jemals eine Revolution ihre moralische Rechtfertigung durch die faire Art und Weise bewiesen hat, in der sie durchgeführt wurde, so war es die deutsche Revolution von 1933. Im übrigen bin ich überzeugt, daß die Zeit nicht fern ist, da Europa und die ganze Welt Adolf Hitler dankbar sein werden dafür, daß er nicht nur Deutschland sondern die gesamte Zivilisation vor dem Bolschewismus gerettet hat.“

Roosevelts Arbeitsverfassung mit Ausnahmen.

Washington. 28. Aug. Es ist Roosevelt, wie bereits gemeldet, nunmehr gelungen, auch die Automobilindustrie zur Annahme einer Arbeitsverfassung zu veranlassen. Jedoch mußte er zwei wichtige Ausnahmen zugestehen. Die Verfassung gilt nicht für die Ford-Fabriken, deren Chef

„Die Erbschaft im Djean.“

Eine Wahrsagerin behält Recht — und muß ins Gefängnis.

Nom. 24. August. Bei Frau Ruffolo in Gosenja erschien dieser Tage eine alte Zigeunerin, die sie mit der folgenden Erklärung begrüßte: „Ihr Mann lebt in Amerika, Signora und hat bereits seit längerer Zeit von sich nichts hören lassen. Wenn Sie wollen, so kann ich Ihnen nicht nur sagen, was mit ihm geschieht und in Zukunft geschehen wird, sondern ich kann ihn auch durch meine magischen Kräfte beeinflussen.“

Tatsächlich hatte Frau Ruffolo seit langem von ihrem in Amerika weilenden Mann keine Nachricht bekommen und schwebte in großer Sorge. Sie ging daher sofort auf den Vorschlag der Zigeunerin ein.

Sie fragte die Wahrsagerin, ob sie durch ihre magischen Kräfte bewirken konnte, daß Signora Ruffolo schnellst aus Amerika zurückkehre. „Natürlich“, erklärte die Zigeunerin. Sie machte sich sogar erbotig, durch einen besonders kräftigen Zauberspruch dafür zu sorgen, daß Frau Ruffolo das Vermögen eines reichen amerikanischen Verwandten, der seit einigen Wochen erkrankt war, erbe.

Allerdings benötigte die Magierin für ihre Zauberei acht Hundertkronen, die sie unter allerlei seltsamen Beschwörungen in ein Paket wickelte. Dann ließ sie sich von der Wadewanne führen und verpackte in diese das Paket, nicht ohne der ehrfurchtsvoll dabeistehenden Hausfrau zu erklären, daß die Wanne hier symbolisch den Atlantischen Ozean zu vertreten habe. Nachdem die ganze Zeremonie mit allerlei mystischem Gekasper beendet

war, erklärte die Zauberin, daß das Paket drei Tage im „Djean“ liegen bleiben müsse und erst dann wieder geöffnet werden dürfe. Dann werde der Zauber wirksam werden; die Erbschaft werde an Signora Ruffolo fallen und ihr Mann innerhalb eines Monats zurückkehren.

Frau Ruffolo gelobte, diese Vorschriften getreulich zu befolgen, beschenkte die Zigeunerin reichlich und geleitete sie unter tausend Dankagungen zur Tür. Kaum aber war die Zigeunerin auf die Straße getreten, als sie von zwei Karabinierern festgenommen und ins Gefängnis der Polizeipräfectur gebracht wurde.

Trotz ihrer jeherischen Gabe hatte die Wahrsagerin nicht vorausgesehen, daß sie auf ihrem Gang von einem früheren Opfer bemerkt und dem Karabinier angezeigt werden würde. Frau Ruffolo war nicht wenig überrascht, als die ganze Gesellschaft sich einige Minuten nach der Verabschiedung der Zigeunerin bei ihr wieder einfand und die Beamten das Paket in der Wadewanne untersuchten. Es stellte sich heraus, daß das Paket statt der 800 Lire nur noch Baviermarken enthielt, die die Magierin mit größter Kunstfertigkeit gegen das Geld eingetauscht hatte.

Eine Dame des Schicksals wollte es, daß die Prophezeiung der Zigeunerin auch wirklich eintraf. Einige Tage nach diesem Vorfall erhielt nämlich Frau Ruffolo die Nachricht, daß ihr Verwandter in Amerika verstorben sei und ihr eine Erbschaft hinterlassen habe und kurz darauf kam auch von ihrem Mann die Nachricht, daß er auf dem Heimweg nach Italien begriffen sei.



KOLYNOS
Zahnpasta
in reiner Zinnröhre
mit dem praktischen
Spring-Verschluss

Wertvoll wie der Inhalt ist die äußere Umhüllung aus reinem Zinn. Nur die KOLYNOS Tube hat den praktischen Springverschluss, der ein Verlieren der Tubenkapsel unmöglich macht.

SPORT

Tourfilm

Ein Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Ungarn wird bestimmt am 14. oder 28. Januar 1934 in Deutschland zum Austrag kommen, nachdem die Verhandlungen der zuständigen Stellen zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen sind.

Die Tour de Suisse begann am Montag mit der über 227 Km. führenden Strecke Zürich-Davos. Die Deutschen konnten sich auf der ersten Etappe nicht sonderlich gut platzieren. Sieger der Etappe wurde der Italiener Maci in 6:54:02 Stunden.

Der Schwimm-Länderspiel Italien - Ungarn, der am Sonntag in Italien zur Durchführung kam, wurde von den Ungarn mit einem Gesamtergebnis von 54:39 Punkten sicher gewonnen.

Der bekannte deutsche Stiller Gerhard von Opel siegte bei einem Start in Toronto (Kanada) bei einem Viertelmeterrennen über den kanadischen Meister Joe Wright mit einer Viertellänge.

Im Kampf um die süddeutsche Wasserballmeisterschaft siegte München 09 im Finalespiel gegen Bayern 03 Nürnberg mit 5:3.

Der Dabispokalwettbewerb Jugoslawien - Österreich endete in Ugram mit einem 4:1-Sieg der Österreicher, die sich durch den Gewinn der beiden letzten Endspiele für die Pokalrunde 1934 qualifizierten.

Beim Schwimm-Länderspiel Italien - Ungarn in Neapel wurde das Wasserballspiel von den Ungarn überlegen mit 12:1 gewonnen.

Tennismeister der Schweiz wurden: Journaux, Prof. Bahot, Melchmann-Gilcher und Bahot-Gilcher.

Der Handballmeister der D.L., M.C. Gera, wurde von dem D.V. Göttingen 8:6 geschlagen.

Bei den Steherrennen zu Nordsee gewann Jacquesbah das Stuntenrennen mit 70,9 Km. vor dem Deutschen Meise.

Berlin spielt am 3. September gegen Hamburg mit folgenden Fußballern: Mühlitz, Emmerich, Bruns, Möllmer, Brint, Appel, Martensen, Promnitz, Sobel, Kalläne, Pahlitz.

Der Deutsche Turn- und Sportverband wird geschaffen.

Rede des Reichssportführers in Danzig.

Im Sonntag fand im Rahmen der Danziger Volkssporttage eine Führerbesprechung statt, auf der Reichssportführer von Tschammer und Osten eine recht bedeutende Rede hielt. Er führte u. a. aus: „Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen heute zum ersten Male mitteilen, daß es mir vor wenigen Tagen gelungen ist, mit dem Führer des Deutschen Fußball-Bundes, dem Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, dem Führer des Deutschen Schwimm-Verbandes, — Stedung von der Deutschen Turnerschaft war auch zugegen — in einer Unterhaltung über eine Kompromissfrage einig zu werden, die den gemeinsamen Wettkampf betreffen und eine gemeinsame Arbeit garantiert. Wir haben uns geeinigt und es wird Gegenstand der Verhandlungen der nächsten Tage sein, den Deutschen Turn- und Sport-Verband zu schaffen. Dadurch wird erreicht, daß alle Turnen, Leichtathletik, Fußball und Schwimmen treibenden Organisationen sich zusammenschließen, Leichtathletische Konföderationen

und Wettkämpfe werden in Zukunft so durchgeführt, daß alle Leichtathletik treibenden Organisationen daran teilnehmen. Das wird zu einem Erfolg führen und glaube ich, die Vorbereitung der Arbeiten für die Olympiade 1936 wesentlich erleichtern.

Vom 1. bis 10. Oktober 1933 lasse ich für sämtliche Verbände, Fußball, Handball, Turnen, Schwimmen usw. einen Kurkurs von 500 Jungen aus ganz Deutschland laufen. Nicht der Trainer, sondern die aktiven Sportler, die sich bereitwillig zur Verfügung stellen, werden ihnen praktisch die verschiedenen Arten leichtathletischen Wettkampfes vorführen. Sie werden auch an einem Vormittag im Park des Reichkanzler-Palais antreten, wo sie der Führer begrüßen wird.

Niederrhein-Kreismeisterschaften und 25 Jahre Kölner D.R.

Brülin (Rheinstraßen) Weisprungmeister mit 6,85 (6,98 a. R.)

Das silberne Jubelfest der D.R. Bezirk Groß-Köln gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung. Schon am Vormittag fanden sich fast 500 Teilnehmer aus allen Teilen des Reichsverbandes im Kölner Stadion ein. Am Nachmittag fanden sich zu den Teilnehmern an den Kampfen noch die Kölner Jugendkämpfer ein und formierten sich zum Einmarsch in die Kampfbahn, der mit seinen 1000 Teilnehmern und zahlreichen Bannern einen überwältigenden Eindruck machte. Nach einem Grußwort des Bezirksvorsitzenden, Kaplan Wentz, nahm Kaplan Schumann, Köln-Deutz, das Wort zu einer Festrede. In knappen, aber eindringlichen und überzeugenden Sätzen feierte er den Werdegang der D.R. und ihrer Opfer für Volk und Vaterland. Nach einem Gedenken der Gründer der D.R. im Kölner Land, wie auch im Reichsverband und einem Gedenken der Toten der Deutschen Jugendkraft im Weltkriege, ließ er seine Ausführungen mit dem Deutschlandlied ausklingen.

Die nachfolgenden Endkämpfe fanden im Zeichen erbitterter Kämpfe und auch guter Leistungen. In allen Wettbewerben konnte eine erste Platzierung erzielt werden und aber auch eine gute zweite Platzierung. Die Wettkämpfe wurden von den Teilnehmern mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und boten so der Beobachtung der D.R. mit Erfolg Konkurrenz. Die Kämpfe in den Staffeln waren besonders hart umkämpft. Die Sprintstaffel der Ludwigshafener lief wieder einen glatten Sieg heraus und gewann damit den Ehrenpreis der Stadt Köln, ein Bild des Reichsverbandes. Der erfolgreichste Sportler war Gerbrandt (Rheinstraßen-Köln), der nicht weniger als dreimal Kreismeister wurde, im Stabhochsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Weiterhin waren noch die Berliner und vor allem die Frankfurter ehemaligen Domshüler sehr erfolgreich.

Zwischendurch fanden die Spiele um die Kreis-Fußballmeisterschaft statt. Überwiegend wurde hierin der Titelverteidiger und vorjährige Kreismeister schon in seinem ersten Vorrundenspiel geschlagen. Auch in den weiteren Wettbewerben blieben die Rheinstraßen ohne sonderlichen Erfolg, so daß sie noch nicht einmal um die Kämpfe um den 3. Platz eingreifen konnten. Den Sieg trug schließlich Marathonschüler, der ewige Zweite, davon vor Friedrich Stöckel, der sehr gut herauskam. Den Kampf um den 3. Platz gewann Olympia Köln, die D.R. M-Gebetsberg aus Schladt. Den Abschluß der Kämpfe bildete ein raffiges Handball-Stadtspiel Köln — Nachen 10:7 (2:5).

Die Siegerliste (Beste Leistung der Niederrheinler gleichzeitig als Kreismeister): A-Klasse: 100 Meter: 1. Melchers (Stürmer Düsseldorf) 11,0 Sek. — 200 Meter: 1. Schuch (Frechen) 23,2 Sek. — 400 Meter: 1. Moll (Verein ehem.

Domshüler Frankfurt) 51,7; 2. Kleinen (Miersdorf Odenkirchen) 52,0. — 800 Meter: 1. Schulte (Saxonia Dortmund) 2,01,2; 2. Geier (Adler Arefeld-Königsberg) 2,03,4 Min. — 1500 Meter: 1. Heber (Frankfurt-Sachsenhausen) 4,17,0; 3. Jentges (Rheinstraßen Arefeld) 4,23 Min. — 5000 Meter: 1. Geilen (Rasen-Sport Brand) 16,11,2 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Gerbel (Ludwigshafen-Süd) 16,3 Sek.; 3. Schlarb (Bonifatius Köln) 18,5 Sek. — Hochsprung: 1. Winkels (Roland Reckel) 1,77 Meter. — Weisprung: 1. Gerbel (Ludwigshafen-Süd) 6,85; 2. Bräun (Rheinstraßen Köhl) 6,85 (a. R. 6,98) Meter. — Stabhochsprung: 1. Gerbrandt (Rheinstraßen Köhl) 3,25 Meter. — Kugelstoßen: 1. Gerbrandt (Rheinstraßen Köhl) 12,64 Meter. — Diskuswerfen: 1. Gerbel (Ludwigshafen-Süd) 37,83; 2. Gerbrandt (Rheinstraßen Köhl) 37,57 Meter. — Speerwerfen: 1. Frey (Mainz) 56,0; 3. Wiefels (D.R. St. Denis) 45,65 Meter. — Keulenwerfen: 1. Grimm (Wiesbaden) 63,40 Meter; 3. Reu (Adler Köln-Dellbrück) 56,36 Meter. — Fünfkampf: 1. Herx (Freiwasser) 237 Punkte (100 Meter: 11,6, 800 Meter: 2,11, Weisprung: 6,02, Kugelstoßen: 12,24, Keulenwurf: 50,50). — 4x100 Meter: 1. Ludwigshafen-Süd 44,4; 3. Roland Reckel 45,3. — 4x100 Meter: 1. Koldingia (Wien) 3,38,4. — 3x1000 Meter: 1. Adler Arefeld-Königsberg 8,24,6.

Leichtathletische Kampfspiele in Wevelinghoven.

Die leichtathletischen Kampfspiele, die der Ballspielverein auf dem städtischen Sportplatz veranstaltete, hatten durch die Teilnahme einiger Großvereine, wie Rheinstraßen Spielverein, Düren 09, S.G. Düsseldorf, Spil, und Sport Barmen und Verein für Leibesübungen Grevenbroich eine sehr gute Besetzung erfahren. Bei schönem Wetter wickelten sich spannende Kämpfe ab.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Jülicher (Rheinstraßen S.V.) 11,5; 2. Gurs (Schwarz-Weiß Barmen) 11,6. — 400 Meter: 1. Bogler (Schwarz-Weiß Barmen) 52,2; 2. Franken (Rheinstraßen) 54,4. — 1500 Meter: 1. Stiens (Rheinstraßen) 4,31; 2. Bomberg (Grünweiß Barmen) 4,46. — 3000 Meter: 1. Weber (Sp. u. Sp. Barmen) 9,42; 2. Steins (Rheinstraßen) 9,49. — Weisprung: 1. Karl Jansen (Rheinstraßen) 6,16 Meter; 2. Hürtgen (Düren 09) 5,10 Meter. — Kugelstoßen: 1. Karl Jansen (Rheinstraßen) 13,85 Meter; 2. Hürtgen (Düren 09) 12,15 Meter. — Speerwerfen: 1. Klüber (Düren 09) 44,20 Meter; 2. Karl Jansen (Rheinstraßen) 42,84 Meter; 3. Thomas (Rheinstraßen) 40,42 Meter. — 4x100 Meter: 1. Rheinstraßen Spielverein 46,3. — 3x1000 Meter: 1. Spiel u. Sport Barmen 8,55. — Klasse 2: 100 Meter: 1. Ritten (Wevelinghoven) 11,7. — 200 Meter: 1. Groß (Schwarz-Weiß Barmen) 23,9. — 400 Meter: 1. Bachs (Rheinstraßen) 55,2. — 800 Meter: 1. Garsch (Rheinstraßen) 2,09,7. — 3000 Meter: 1. Jakob (Rheinstraßen) 10,01. — Weisprung: 1. Gammann (Rheinstraßen) 5,67 Meter. — Diskuswerfen: 1. Koch (Düren 09) 34,90 Meter (Karl Jansen, Rheinstraßen außer Konkurrenz 38,70 Meter). — 4x100 Meter: 1. Dülfeld 2,06. — Städtische 48,4. — Schwedenstafel: 1. Schwarz-Weiß Barmen 2,0; 2. Wevelinghoven 2:10; 3. Rheinstraßen Spielverein 2:11 Minuten.

S.S. Roggendorf — Rheinstraßen Stürzelberg 2:0

Da die Rheinstraßen für vier ihrer besten Leute Ersatz einstellen mußten, war es von vornherein sicher, daß in Roggendorf keine Vorseher zu erwarten waren. Durch langweiliges Spiel der Stürzelberger Stürmer im Strafraum konnte die gegnerische Verteidigung immer im letzten Augenblick loslöchernde Lücken verhindern. Sintermannschaft und Mittelfeld waren die besten Spieler bei den Stürzelbergern.

Sportvereinsnachrichten

Neuer Ballspielverein 1911. Mittwoch abend 8.30 Uhr Führerbesprechung im Vereinslokal. Donnerstag leichtathletisches Training sämtlicher Mannschaften, auch Jugendliche, 7 Uhr. Freitag Fußballtraining der Jugendlichen. Aufstellung der Mannschaften.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßig; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Köln).

Statt jeder besonderen Anzeige.

Joachim Henseler

versehen mit dem Sakrament der heiligen Oelung im Alter von 65 Jahren.

In tiefstem Schmerz namens aller Trauernden:
Frau Gertrud Henseler,
verw. Bremmen, geb. Tenhaef

Neuß, den 27. August 1933.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am 30. Aug. 9 Uhr in der Münsterkirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, um 10 Uhr vom Sterbehause Hessenstraße 1 aus.

Von Beileidsbesuchen bittet man dankend Abstand nehmen zu wollen.

Morgen Mittwoch, den 30. August großes **Kinder-Schützenfest** im **Café Waldesruh** nachmittags ab 4 Uhr

Königsvogel-Schiessen
Proklamieren seiner Majestät 1933/34
Kinderfördererinnen - Kasperle-Theater usw.
Eintritt 10 Pf.

Sommerproffen

Wo nichts hell — hell immer

Frucht's Schwanenweiß
1,60 u. 3,15
Gegen Mieser, Fickel und alle Hautunreinheiten
Schönheitswasser Aphrodite
1,60 u. 3,15

Zu haben bei: Hubertus-Drogerie
B. Walge, Niederstraße 17.

General-Agentur
Remy & Nauen
Markt 33 — 4533
Reisegepäck-Versicherung
sowie Versicherungen aller Art.

Bekanntmachung.

betreffend Beitragsrückstände bei den Kranken-assen.

In der letzten Zeit sind die Beitragsrückstände bei den Allgemeinen Krankenkassen und der Landrentenkasse immer geringer geworden. Hierdurch wird die Fortführung der im Interesse der Beitragsberechtigten und gerade der bedürftigen Krankengeldempfänger notwendigen Tätigkeit der Kassen auf das ernste gefährdet. Bei aller Würdigung der wirtschaftlichen Lage einzelner Arbeitgeber muß doch festgestellt werden, daß ein nicht geringer Teil von ihnen offensichtlich aus Unkenntnis gegen die Krankenkassen die Beiträge zurückhält. Die Beitragspflichtigen können überhaupt nicht, daß unter der heutigen Staatsführung volle Gewährung für die ordnungsgemäße Verwendung sämtlicher Sozialversicherungsbeiträge gegeben ist. Wir rufen hiermit die Arbeitgeber auf, sich ihrer sozialen Pflicht bewusst zu sein und durch pünktliche Zahlung der Beiträge den Krankenkassen die Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben im Interesse des Volksgutes zu ermöglichen. Die Arbeitgeber handeln hiermit im Sinne der nationalen Regierung, die die Sorge für das soziale Wohlfahrt und für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit für eine ihrer obersten Aufgaben erklärt hat. Wir erwarten von den Arbeitgebern, daß sie sich ihrer gesetzlichen Pflichten bewusst sind und sich auch in ihrem Verhalten gegenüber den Krankenkassen von dem Grundsatz leiten lassen werden:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Grevenbroich den 25. August 1933.
Der Landrat und Vorsitzende des Versicherungsamtes
Waltz.
Der Kreisparteileiter
Welter.

Bekanntmachung.

Der 1. Jagdbegier der Gemeinde Geln wird am Dienstag, dem 12. September d. J. nachmittags 6 Uhr im Hotel Dint auf die Dauer von 7 Jahren verpachtet.

Nach Zustimmung der Gemeinde kann sofort die Jagd ausgeteilt werden.

Geln, den 26. August 1933.
Der Jagdborchester
Sturmann.

Geldlotterie
zur Arbeitsbeschaffung!

Wir haben auch den Vertrieb der Lose übernommen. — An unsere Kundschaft richten wir die Bitte, recht regen Gebrauch davon zu machen. —
Verlag der Neuf-Grevenbroicher Ztg.

Die Leistung

allein bringt nicht den Erfolg, den der Geschäftsmann erwartet. — Gute Ware und Handwerkserzeugnisse in der Neuf-Grevenbroicher Zeitung regelmäßig ankündigen

ist ebenso selbstverständlich, wie jede andere Anstrengung in Werkstatt, Läden und Kontor. Das eine tun und das andere nicht lassen!!! —

Es gibt nur einen **Liebling der Rundfunkhörer** das ist

DIE DER DAS

große Funkwochenschau und Heimatzeitschrift

unentbehrliche Freund und tägliche Berater

Programm- und Ansageblatt für den Westdeutschen Rundfunk

W E R A G

Großformat! 48 Seiten! 25 Pfennig! Überall zu haben!